

IV Kapitel: Auswählen/Löschen

»The objectives of the Commission shall be to promote national unity and reconciliation in a spirit of understanding which transcends the conflicts and divisions of the past by – establishing as complete a picture as possible of the causes, nature and extent of the gross violations of human rights [...], including the antecedents, circumstances, factors and context of such violations, as well as the perspectives of the victims and the motives and perspectives of the persons responsible for the commission of the violations, by conducting investigations and holding hearings [...].«

*TRC Act (1995)*¹

1 Vervollständigen

a As complete a picture as possible

Weitest mögliche Vollständigkeit (»as complete a picture as possible«) war dem Mandat der TRC eingeschrieben. Implizit war diesem Mandat der Wunsch nach einer Art des Abschlusses innerhalb der zeitlichen Befristung der TRC, wie aus obigem Zitat hervorgeht: Erst sollten die HRV-Anhörungen, dann die Amnestie-Entscheidungen und alle administrativen Verfahren abgeschlossen werden, um schließlich den Abschlussbericht in Form eines Schlusspunktes zu verfassen.² Das Postulat einer abschließenden Vollständigkeit war ohne Frage ein nicht zu erfüllendes. Im *TRC Report* suchte man dieses Dilemma damit zu lösen, dass man entschied, Fallgeschichten – genauer: Fallproben (»samples of the truth«) – zu präsentieren, die auf ein vollständiges Ganzes schließen

1 Promotion of National Unity Act No. 34 of 1995 (TRC Act (1995)), Section 3 (1).

2 »Proposed Workplan for Final Report«, 17.08.2000, Bericht von Martin Coetzee (CEO) an alle Mitglieder des Amnestie-Komitees, 4 Seiten typographisch (+ Anhänge 10 Seiten typographisch), South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3012, N1.2.

lassen sollten. Wie Deborah Posel deutlich macht, setzte dies aber einen bereits bekannten Konsens darüber voraus, was »im Ganzen« passiert war. Wahrheit war demnach das, was es bereits gab, aber durch einzelne Beispiele noch legitimiert werden musste.³ Der Auswahl von Fallbeispielen stand der Versuch gegenüber, Menschenrechtsverletzungen mit Hilfe der Datenbank und der darauf aufbauenden Formulare quantitativ zu erfassen, was in der Folge weltweit Schule machte: »the largest human rights data project ever conducted«,⁴ so beschreibt Patrick Ball, einer der Designer der TRC-Datenbank, das Projekt der quantitativen Erfassung. Aber auch Ball definiert die Funktion einer solchen Sammlung von Daten wie folgt: »to provide massive and objective support for historical facts and patterns that cannot be denied«⁵. Wahrheit (»historical facts«) war auch hier das, was es bereits gab und nur noch zu untermauern galt. Die Frage, wann die Datenerhebung vollständig war, wich der Frage, wann genug Daten erhoben worden waren, um der bereits bekannten Geschichte Evidenz zu verleihen.

Wie bereits erwähnt, gab es bei einzelnen *Commissioners* eine gewisse Enttäuschung darüber, dass die quantitative Erfassung der Menschenrechtsverletzungen lediglich die an die TRC herangetragenen Verletzungen erfassen würde, nicht jedoch *alle* im Mandatszeitraum begangenen Menschenrechtsverletzungen.⁶ Dass die *Commissioners* dem Eindruck erliegen konnten, dass eine vollständige Erfassung überhaupt hätte möglich sein können, mag hier überraschen. Die Frage, die sie sich stellten, blieb dennoch für eine quantitative Herangehensweise relevant: Welche Aussagekraft hatten Diagramme und Zahlen für die Geschichtsschreibung, wenn sie nicht repräsentativ für das ganze Land waren? Denn nicht nur war die Zählung nicht vollständig, sie bildete auch keine repräsentative Auswahl ab, die man vorab nach historiographischen oder soziologischen Kriterien getroffen hätte und auf deren Grundlage man hätte hochrechnen können. Auch wenn dieses Problem für die südafrikanische Kommission nicht mehr gelöst werden konnte, entwickelte Ball als Konsequenz aus der südafrikanischen TRC ein System, mit dem man die Anzahl aller Menschenrechtsverletzungen in einem bestimmten Zeitraum schätzen konnte. (Siehe Kapitel I.9: Listen und Tabellen) Die entscheidende Ausgangsbasis dieser statistischen Analyse, die v.a. auf stochastische Verfahren rekurriert, ist die Berücksichtigung verschiedener vorhandener Datenbanken bzw. -erhebungen, die in Beziehung zueinander gesetzt werden bzw. aus denen gegebenenfalls sogar Schnittmengen erstellt werden können, die dann Schätzungen erlauben. Diese sogenannten *Multiple Systems Estimation (MSE)*-Methoden wurden seit dem 19. Jahrhundert erst für die Schätzung von Tierpopulationen und dann im Kontext von Volkszählungen eingesetzt. Sie erlauben es, Schätzungen auch über nicht erfasste Zählseinheiten abzugeben.⁷

3 Posel, TRC Report (2002), S. 151f.

4 Ball, Patrick, Herbert F. Spirer: »Introduction«, in: ders., Herbert F. Spirer, Louise Spirer (Hg.), *Making the Case. Investigating Large Scale Human Rights Violations Using Information Systems and Data Analysis*, Washington D.C. 2000, S. 1-12, 1.

5 Ball/Spirer, *Making the Case* (2000), S. 1.

6 Interview AF mit Gerald O'Sullivan (2009); Interview AF mit Patrick Ball (2013).

7 Manrique-Vallier et al., *Multiple Systems Estimation Techniques* (2013).

Eine Schätzung, so Ball, wäre das, was einer vollständigen Erfassung am nächsten kommen würde.⁸ Selbst in den administrativ ausgereiftesten Strukturen reflektieren sie die Einsicht, dass keine Zählung jemals vollständig sein kann. Dass man sich innerhalb der TRC der Unvollständigkeit und der Darstellungslücken absolut bewusst war, geht aus einem internen Dokument hervor, welches Gruppierungen von Menschenrechtsverletzungsopfern auflistet, die keinen Zugang zur TRC hatten bzw. deren Fälle aus bestimmten Gründen nicht von der TRC aufgenommen wurden.⁹ Als Gründe waren hier u.a. parteipolitische Zugehörigkeiten, Einschüchterung, schwer zugängliche Gegenden, Mangel an Informationen, fehlende offizielle Unterlagen, Unklarheit über den Täter- und Opferstatus, falsch abgegebene *Statements*, Trauerzeiten, Geldforderungen der *Statement Takers*, Traumatisierungen, physische und psychische Erkrankungen, und andere Probleme mit den *Statement Takers* angegeben. Dieses selbstevaluierende Dokument der TRC lässt zum einen auf das interne Bewusstsein unzulänglicher Verfahrensabläufe schließen. Zum anderen suggeriert es, dass es in keinem Fall möglich gewesen wäre, alle potentiellen Zeugen von Menschenrechtsverletzungen zu einer Aussage zu bewegen. Trauer, Trauma, parteipolitische Redeeinschränkung, Einschüchterung – es waren sehr heterogene Gründe, die Zeugen davon abhalten konnten, vor der TRC ihre Aussage zu machen.¹⁰ Für die Amnestie-Bewerber galten ähnliche Gründe, wobei sicherlich die Angst vor gesellschaftlicher Ausgrenzung und Unwissen oder Ignoranz bezüglich der Definition einer Menschenrechtsverletzung überwogen haben mochten.

Das Fantasma der vollständigen Zähl- und damit Darstellbarkeit der Welt hat seit jeher die regierenden und verwaltenden Mächte bewegt. Seinen geistesgeschichtlichen Höhepunkt erlebte es in der frühen europäischen Aufklärung, wo die Frage nach der vollständigen Erfassung eng verknüpft war mit der theologischen Vorstellung vom Tag des Jüngsten Gerichts, an dem über alle Handlungen des einzelnen Sünders und, in der Vorstellung vom Ende der Geschichte, über die gesamte Menschheit geurteilt würde – was eine vollständige Erfassung aller Handlungen in einem göttlichen Buch voraussetzt.¹¹ Ausgehend von dieser Vorstellung eines absoluten Wissens scheint die Frage nach Vollständigkeit untrennbar mit dem Problem der Vollständigkeit von Archiven und Datenbanken und ihrer Zentralisierung verschränkt. Dass totalitäre Staaten noch einmal mehr an die Sinnhaftigkeit des Versuches einer totalen Erfassung glauben, um so die totalitäre Kontrolle zu gewährleisten, erscheint aus verwaltungshistorischer Perspektive nur folgerichtig. Wie bereits im Anfangskapitel gezeigt, hatte auch die Apartheid-

8 Interview AF mit Patrick Ball (2013).

9 »Victims to whom TRC was inaccessible«, o.D., internes Dokument, 1 Seite typographisch/handschriftlich, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL3021, B1.5.

10 Vgl. Ross, *Bearing Witness* (2003), S. 162f.

11 Vgl. Siegert, *Perpetual Doomsday* (2003); Zirfas, Jörg: »Zahl«, in: Wulf, Christoph (Hg.), *Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie*, Weinheim, Basel 1997, S. 619-630, 623. Beispiele für Vorläufer der frühauflärerischen Vermessungssehnsucht finden sich in Ludolf Kuchenbuchs Untersuchung über Grundherrschaft im frühen Mittelalter, in der die Erfassung von Grundbesitz in Registern, Protokollen, Inventarien und weiteren Verzeichnissen beschrieben wird. Kuchenbuch, Ludolf: *Grundherrschaft im früheren Mittelalter*, Idstein 1991.

Verwaltung versucht, mehrere derartige Vorhaben umzusetzen, die jedoch alle erfolglos blieben. So scheiterte das Projekt des *Book of Life*, einer zentralen Bevölkerungsdatenbank, die über die *Civitas*, eine eigens dafür geschaffene Zentralbehörde, verwaltet werden sollte, an eben seinem grandiosen Anspruch der totalen Verwaltung (vgl. Kapitel I.5: Name und Registrierung).¹²

Aber was bedeutet der Anspruch der Vollständigkeit in einer Institution, die qua ihrer zeitlichen und personellen Begrenztheit, aber auch ihrer widersprüchlichen Rolle für Politik, Gesellschaft, Historiographie und Individuum auch nicht ansatzweise der Illusion oder dem Versuch erliegen konnte, dass eine vollständige Erfassung möglich sei? Und warum wurde dieser Anspruch formuliert? Weniger als um Vollständigkeit könnte es um ein ›Vervollständigen‹ gegangen sein, das nie abgeschlossen wird, wie John Law für moderne Gesellschaftsordnungen herausstellt: Soziale Ordnungen seien gekennzeichnet von Unvollständigkeit, Pluralität und Prozesshaftigkeit.¹³ Ganz in diesem Sinne stand die TRC am Anfang eines Prozesses, der weit über seine eigene zeitlich begrenzte Existenz hinauslaufen und nie enden sollte. Doch im Vollständigkeitsanspruch der TRC verbarg sich nicht nur die Frage, wie man Geschichte darstellt und wann Geschichtsschreibung fertig ist (»as complete a picture as possible«), sondern auch die gänzlich andere Frage danach, wie viele Informationen man braucht, um etwas zu beweisen (*Onus of Proof*).

b Full disclosure

Diese Frage wurde virulent nicht nur in Bezug auf die Gesamtdarstellung aller historischen Abläufe, sondern bezog sich auch auf das Postulat der Vollständigkeit als Bedingung für die Gewährung von Amnestie im Einzelfall: Amnestie-Bewerber mussten ihre Taten komplett offenlegen (»full disclosure«), um Amnestie zu bekommen. Aus dem Vollständigkeitspostulat der Zählbarkeit wurde die *Er-Zählbarkeit*. Im Gegensatz zur Gesamtdarstellung war hier offenbar, dass es in vielen Fällen mangels Beweise und anderer Zeugen bzw. Überlebender keine apriorische Vorstellung darüber geben konnte, was vorgefallen war – außer der des Täters. Die Beurteilung, ob etwas komplett offengelegt worden war, oblag zwar formal den Vorsitzenden des Amnestie-Komitees, die konnten jedoch lediglich die Glaubwürdigkeit des Zeugen und nicht die Vollständigkeit seiner Erzählung beurteilen.

Etwa 25 % der abgelehnten Amnestie-Gesuche wurden wegen unvollständiger Offenlegung abgelehnt.¹⁴ Was jedoch nach Ansicht des vorsitzenden Komitees nicht offengelegt wurde, variierte von Fall zu Fall, wie Antje du Bois-Pedain den Begründungen der Amnestie-Entscheidungen entnimmt: Manche Bewerber suchten zu verbergen, dass ihre Tat keinen politischen Hintergrund hatte, andere verschwiegen genau den Umstand, der sie überhaupt erst für eine Amnestie mit politischem Objektiv qualifiziert

12 Breckenridge, *Book of Life* (2014); vgl. auch Breckenridge, Verwoerd's Bureau (2005).

13 »Perhaps there is *ordering*, there is certainly no *order*. [...] there never was a root order, so we have to replace this aspiration by a concern with plural and incomplete processes of social ordering.« Law, *Organizing Modernity* (1994), S. 1f.

14 du Bois-Pedain, *Transitional amnesty* (2007), S. 140.

hätte (beispielsweise dass es sich um eine schwere Menschenrechtsverletzung handelte); und wiederum andere wollten verhindern, dass andere Mittäter genannt wurden.¹⁵ Du Bois-Pedain unterscheidet drei Funktionen, die eine vollständige Offenlegung erfüllen sollte (so wie sie von verschiedenen Akteuren der Amnestie-Prozesse vertreten wurden): die Vervollständigung des Wissens über begangene Menschenrechtsverletzungen, was die Offenlegung aller Details und aller mit der Tat verbundenen Taten erforderte; die Offenlegung lediglich der Faktoren, die zu einer Qualifizierung für eine Amnestie-Gewährung nötig waren; und die Offenlegung des kompletten Tathergangs der Verletzung (»relevant facts«)¹⁶, für die Amnestie beantragt wurde, was als eine Art Mittelweg zwischen den ersten beiden, unbegrenzten und begrenzten Offenlegungsoptionen verstanden wurde.¹⁷ Während der erste Ansatz von Opfervertretungen aber auch Beweisführern der TRC aufgegriffen wurde, war die zweite Herangehensweise argumentationsführend für den großen Teil der rechtlichen Vertreter der Amnestie-Bewerber. Das Komitee wiederum vertrat in seinen Entscheidungsbegründungen die dritte Option des »Mittelwegs«, die eine Offenlegung aller für die Tat relevanten Fakten vorschrieb:

»The facts to be disclosed were, therefore, only those relevant to the incident in question. The interpretation adopted by the Committee required that applicants give a full and truthful account of their own role, as well as that of any other person, in the planning and execution of the actions in question. Furthermore, applicants had to give full details of any other relevant conduct or steps taken subsequent to the commission of the particular acts: for example, concealing or destroying evidence of the offence.«¹⁸

Dass dabei Informationen verloren gingen, nahm das Amnestie-Komitee in Kauf und rechtfertigte diesen Schritt im Abschlussbericht damit, dass die Limitierungen einer »full disclosure« bereits im Mandat angelegt gewesen wären und es zusätzlich zu den Anhörungen weitere Untersuchungen zur Aufdeckung von Informationen gegeben hätte.¹⁹ Diese Erklärung klingt recht fadenscheinig, zieht man in Betracht, dass der TRC Act gar keine spezifischen Angaben außer »relevant facts« und »full disclosure« macht. Die Gründe für dieses Vorgehen lagen vielmehr in der praktischen Umsetzung der Anhörungen, wie aus internen Dokumenten hervorgeht.²⁰ Das Amnestie-Komitee musste in kürzester Zeit eine ungeheure Arbeitslast stemmen, pro Fall gab es tagelange Anhörungen. Die Umsetzung eines erweiterten Offenlegungskriteriums hätte den zeitlichen und finanziellen Rahmen seiner Arbeit gesprengt. Zudem betrachteten die dem Komitee vorsitzenden Richter ihre Aufgabe eher als juristisch und nicht historiographisch zielführend und konzentrierten sich auf die Frage, ob die Bewerber noch weiter strafrechtlich verfolgt werden sollten. Der Fokus richtete sich also auf die juristisch rele-

15 du Bois-Pedain, *Transitional amnesty* (2007), S. 141.

16 TRC Act, Section 20 (1) (c).

17 du Bois-Pedain, *Transitional amnesty* (2007), S. 143-152.

18 TRC Report Bd. 6 (2003), S. 10.

19 TRC Report Bd. 6 (2003), S. 11.

20 Interne Protokolle der *Formal Management Meetings* des *Amnesty Committee* 1999-2000, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3021, D 2.1.1-D 2.1.5.

vanten Tatsachen der einzelnen Menschenrechtsverletzung und nicht auf andere damit verbundene Handlungen. Diese Herangehensweise kollidierte immer wieder massiv mit dem Vollständigkeitsanspruch der Öffentlichkeit bzw. der Hinterbliebenen. So äußerten sich die Hinterbliebenen von Sizwe Kondile, der von der berüchtigten *Vlakplaas Unit* der Sicherheitspolizei unter der Führung von Dirk Coetzee ermordet worden war, anlässlich von Coetzees Tod über seine Amnestie-Gewährung wie folgt:

»I fail to understand why the TRC granted him amnesty when he did not disclose where Sizwe was killed because one of the requirements was that there had to be full disclosure. Now Sizwe's family remains at a loss. He has died without revealing everything.«²¹

Das Dilemma des Vollständigkeitspostulats der TRC weist interessante Parallelen zum Problem der Vollständigkeit der Beweispflicht durch die Anklage (*Onus of Proof*) auf, wie sie in südafrikanischen Strafrechtsverfahren üblich ist. Während die Beweispflicht als Teil des auf dem *Common Law* basierenden Beweisrechts (*Law of Evidence*) betrachtet wird, wurde in Südafrika seit der *Republic of South Africa* 1961 ein wichtiger Aspekt, der diese Beweispflicht zwangsläufig ergänzen sollte, weggelassen, nämlich das angelsächsische materielle Recht (*Substantive Law*). In ihm wird zu Beginn eines Strafrechtsverfahrens festgelegt, wer genau was beweisen muss, um der Beweispflicht Genüge zu tun.²² Ohne diesen Verfahrensschritt sei die Beweispflicht, so David Zeffertt, eigentlich gar nicht umsetzbar.²³ So ist die strafrechtliche Verfahrenspraxis in Südafrika seit jeher mit dem Problem vertraut zu bestimmen, wann etwas von wem hinreichend bewiesen ist, ohne dass die Kriterien vorher festgelegt worden wären. Hier läuft es in der Regel auf eine autoritative Setzung des ›Ausreichend-Seins‹ durch den vorsitzenden Richter hinaus.

Die TRC war sich der Unmöglichkeit der Erfüllung des Mandats wohl bewusst, und zwar nicht nur im Einzelfall, sondern auch auf das ›gesamte Bild‹ bezogen: Die bis ins Unendliche differenzierte Darstellung des Einzelfalls schien ebenso unmöglich wie die vollständige Aufzählung aller Fälle. Weit entfernt vom Ideal der Vollständigkeit war die Kommission bereits mit der unvollständigen Menge an Informationen, Aussagen und Aufgaben völlig überlastet, wie interne und externe kritische Berichte anmerken.²⁴ Die Feststellung der kontinuierlichen Überforderung führte zur Entwicklung zahlreicher Verfahren zur Reduzierung von Quantität und Komplexität:

21 SABC News: »Coetzee should have been denied amnesty: victims families«, 17 March 2013, <https://www.sabc.co.za/news/a/1b32ad804ecd9603fe7da4cd6ad7/Coetzee-should-have-been-denied-amnesty--Relatives-of-victims-20130703vom> 30.03.2013.

22 Zeffertt, *Law of Evidence* (2004), S. 496.

23 Zeffertt, *Law of Evidence* (2004), S. 496.

24 U.a. die persönlichen Erfahrungsberichte von Wendy Watson: »1: Problems at the TRC as at 25 March 1997« und »2. Commission or Catastrophe: A confidential reflection on the TRC May 1997«, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Wendy Watson Collection, AL 3093.; Interview AF mit Janice Grobelaar (2009); Posel, TRC Report (2002); Mamdani, *Amnesty or impunity* (2007).

»Processes of selection, summary, truncation and exclusion were fundamental to the workings of the TRC. Overwhelmed by the vastness of its mandate, the TRC sought to transform it into a more manageable undertaking. Some of these choices were more ad hoc, reactive and contested than others.«²⁵

Die implizite Kritik Posels, dass es sich bei den Verfahren der TRC um kein systematisches Vorgehen handelte, verdeckt die Tatsache, dass die einzige Möglichkeit der Herstellung von Darstellbarkeit der gesammelten Informationen eben gerade in Prozessen des Auswählens, Zusammenfassens, Kürzens und erneuten Zusammenstellens lag, unabhängig davon, ob diese systematisch oder unsystematisch erfolgten. Diese Dialektik, dass nämlich der Versuch der Vollständigkeit zwangsläufig an Repräsentation gebunden ist und gleichzeitig Repräsentation durch ihre Übersetzungsprozesse Vollständigkeit ausschließt, liegt jeder Darstellung zugrunde. In der TRC trat sie besonders scharf hervor, und zwar in der Spannung zwischen der TRC als einer einmaligen und temporären politischen Intervention und ihrem Mandat, eine Gesamtdarstellung der gesammelten Informationen zu geben. Jedoch ging es dabei nicht nur um Repräsentation: Bruno Latour stellt die Verbindung zwischen dem Einzelfall und der Gesamtheit aller Fälle als das bestimmende Charakteristikum des Rechts heraus.²⁶ In der Behandlung eines jeden einzelnen Falls würden potentiell immer *alle* möglichen Fälle angesprochen:

»In legal reasoning, everything counts.«²⁷

Verfahren der Reduktion von Komplexität verweisen in diesem Sinne auf das Ganze. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen sollen im Folgenden Verfahren der Selektion, Reduktion und Löschung in der TRC untersucht werden.

2 Auswählen

Selektion bestimmte die erste Begegnung eines Zeugen mit der TRC. Lars Buur beschreibt, dass ein *Statement Taker* in den ersten zehn Minuten des *Statements* bereits entschied, ob der geschilderte Fall unter das Mandat fallen würde oder nicht.²⁸ So konnte er dem Zeugen gegebenenfalls sofort sagen, dass er seine Aussage nicht aufzunehmen bräuchte, und so Zeit sparen, um andere Zeugen zu hören. Obwohl laut *Information Management System* (IMS) diese Entscheidung gar nicht dem *Statement Taker* oblag, sondern erst den *Commissioners* in ihrer abschließenden Beurteilung des Falles (*Finding*), wurde in der Praxis auf diese Weise versucht, die Arbeitslast der TRC von vornherein zu reduzieren. Eine besondere Motivation für eine schnelle Auswahl hatten sogenannte *Designated Statement Takers*: Sie wurden pro *Statement* bezahlt und hatten damit ein gesteigertes Interesse, möglichst viele Aussagen aufzunehmen. Zeugen wurden durch dieses akkordähnliche Verhalten teilweise abgeschreckt. Andere *Statement Takers* ver-

25 Posel, TRC Report (2002), S. 157.

26 Latour, *Making of Law* (2010), S. 257ff.

27 Latour, *Making of Law* (2010), S. 141.

28 Buur, *Institutionalising truth*, 2001, S. 145.

suchten widerrechtlich, von den Zeugen Geld zu verlangen dafür, dass sie eine Aussage machen durften.²⁹

Nicht nur *Statement Takers* sortierten Zeugen aus, sondern auch *Data Analysts*, *Data Processors* oder *Information Managers*, was bedeutete, dass aussortierte Fälle nicht weiterbearbeitet wurden. Buur schildert, dass eine TRC-Mitarbeiterin die Akten von aussortierten Fällen in ihrem Büroschrank aufbewahrte in der Hoffnung, die Kriterien der einzelnen Menschenrechtsverletzungskategorien würden sich noch ändern.³⁰ Diese Hoffnung veranschaulicht nicht zuletzt die ständige Dynamik, der die Auswahlkriterien unterlagen. Aus diesem Grunde hatten nicht immer alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein aktuelles Wissen darüber, was unter das Mandat fiel, und sortierten mutmaßlich auch solche Fälle aus, die eigentlich durchaus dem Mandat entsprochen hätten. Shireen Brown beschreibt, wie sich immer mal wieder Zeugen in den TRC-Büros meldeten, die sich nach den Recherchen zu ihren Aussagen erkundigten und denen entweder mitgeteilt wurde, dass ihr Fall nicht unter das Mandat fiel und deshalb gar nicht weiter untersucht worden war, oder dass ihr Fall gänzlich unauffindbar und offenbar einfach nicht weiterbearbeitet worden war.³¹

Die Auswahl von Fällen und Informationen entstand im Zusammenspiel von TRC-Akteuren, dem *Information Management System* (und den daran beteiligten technischen und materialen Voraussetzungen) und dem Mandat (und den daraus sich begründenden, laufend veränderten Kategorienbeschreibungen). Auch ökonomische und politische Gründe spielten in die Auswahlprozesse hinein: Aus den internen Dokumenten der TRC geht hervor, dass im Jahr 2000, also kurz bevor die letzten zwei Bände des Abschlussberichts im Jahr 2003 überreicht wurden, insgesamt acht statt sieben Bände geplant waren.³² Für den achten Band gab es bereits klare Vorstellungen und Pläne, jedoch wurde der Bericht aus finanziellen und personellen Gründen schließlich um einen Band gekürzt, womit die Entscheidung, welche Informationen in den Abschlussbericht einfließen sollten, noch einmal rigoroser erfolgen musste.³³

›Auswählen‹ als Verfahren geht Hand in Hand mit ›Einordnen‹ und ist in diesem Sinne eine Form der Kontingenzbewältigung des angehäuften Wissens. Im systemtheoretischen Verständnis wird aus der Menge des Möglichen durch Inklusions- und Exklusionsverfahren das ausgewählt, was Teil des (Teil-)Systems werden kann.³⁴ Inklusion und Exklusion sind nach Luhmanns systemtheoretischem Ansatz als kommunika-

29 Videoaufzeichnung des Interviews mit Shireen Brown, 05.11.2005.

30 Transkript Interview mit Lars Buur, 22.11.2004, o.O., 19 Seiten typographisch, South African History Archive (SAHA)/Historical Papers of the University of the Witwatersrand, Johannesburg: TRC Oral History Project, A 2985, Interview Nr. 4.

31 Videoaufzeichnung des Interviews mit Shireen Brown, 05.11.2005.

32 Bericht von Martin Coetzee, 17.08.2000, Yasmin Sooka Collection.

33 Vgl. interne Dokumente zur Redaktion der letzten beiden Bände des Abschlussberichts, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3021, A 2.1, B 1.1-B 1.6.

34 Luhmann, Legitimation durch Verfahren (1983), S. 20ff, vgl. auch: ders.: »Inklusion und Exklusion«, in: ders., Soziologische Aufklärung. Bd. 6: Die Soziologie und der Mensch, Opladen 1995, S. 237-264, 241f.

tive Operationen zu verstehen, die jeweils mit einer Entscheidung beginnen.³⁵ Diese Definition lässt sich als Ausgangspunkt für die Betrachtung der TRC-Verfahren nehmen. Die TRC suchte die Kontingenz von Inklusions- bzw. Exklusionsentscheidungen zu bewältigen, indem sie Kriterien festlegte, nach denen die Akteure entscheiden sollten, die an der Auswahl von Fällen für die öffentlichen Anhörungen, für die weitere Bearbeitung oder für den Abschlussbericht beteiligt waren. Jedoch verlagerte dieses Vorgehen das Problem lediglich auf eine andere Ebene: Wer bestimmte die Kriterien? Und wer bestimmte, wo und für wen sie gelten sollten? Zwar gab es vorgegebene Entscheidungshierarchien in den einzelnen Abteilungen,³⁶ in der Praxis jedoch wichen die Entscheidungen der Abteilungen voneinander ab. Sie waren abhängig davon, wer in welchen Abteilungen und in welchen Positionen welches Know-how hatte und bereit war, mehr oder weniger Verantwortung zu übernehmen; welche anderen Aufgaben und Probleme es in den jeweiligen Büros gab; wer wie gut darüber informiert war, was andere taten; und wer letztendlich bereit war, gegen das allgegenwärtige ›Chaos‹ anzugehen.³⁷ Die Entscheidungskriterien und -verfahren gingen letztendlich ebenso aus diversen räumlichen, zeitlichen, technischen, organisatorischen, biographischen, sozialen, psychologischen und diskursiven Bedingungen hervor wie die Entscheidungen selbst. Dass alles Überlieferte – also auch die Regeln und Normen, die vorgeben, was als kontingent gilt – ebenfalls kontingent ist, mag eine spezifisch postmoderne Sicht auf die Welt sein.³⁸ Allerdings wird in den Auswahlprozessen der TRC deutlich, dass Kontingenz rekursiv wirkt: Die Kontingenz der Entscheidungen darüber, wer in den öffentlichen Anhörungen gehört wurde, wurde zwar durch den Widerspruch zu den festgelegten Kriterien ersichtlich, gleichzeitig wirkte sie jedoch verändernd auf diese Kriterien zurück. Die formal bindenden Kriterien wiederum bildeten in ihrer Anwendung eine Rechtsförmigkeit heraus, der ein heuristisch und damit nur ephemere geltender, positivistischer Rechtsbegriff zu Grunde zu liegen schien, dessen Verfahren sich immer wieder an den gerade vorangegangenen orientierten und in steter Veränderung begriffen waren.³⁹

In diesem Sinne entstanden die verschiedenen Auswahlverfahren der TRC auf der Basis des tradierten Wissens der kolonialistischen Apartheid-Institutionen sowie des

35 Farzin, Sina: Inklusion/Exklusion. Entwicklungen und Probleme einer systemtheoretischen Unterscheidung, Bielefeld 2006, S. 90f.

36 So wird beispielsweise aus der Beschreibung der organisatorischen Struktur der *Investigative Unit* im *TRC Report* deutlich, dass es eine ungeheure Vielzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gab mit unterschiedlichen Funktionen, Arbeitsverhältnissen, Befristungen und hierarchischer Berichtspflicht, die sich v.a. aus den unterschiedlichsten biographischen und professionellen Bereichen zusammensetzten und somit auch unterschiedliche Vorstellung von Arbeitsstrukturen mit sich brachten. *TRC Report* Bd. 1 (1998), S. 326-328.

37 Transkript Interview mit Janice Grobelaar (Information Manager, Johannesburg Office), 21.09.2004, 14 Seiten typographisch, South African History Archive (SAHA)/Historical Papers of the University of the Witwatersrand, Johannesburg: TRC Oral History Project, A2985, Interview Nr. 16.

38 Schäfer, Alfred, Michael Wimmer: »Einleitung: Tradition und Kontingenz. Anmerkungen zu einem verschlungenen Verhältnis«, in: dies. (Hg.), *Tradition und Kontingenz*, Münster 2004, S. 9-26, 10.

39 Vgl. Luhmann, Niklas: *Das Recht der Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1995 (1. Aufl.), S. 38-123, besonders 75.

»eigensinnigen« Widerstands gegen dieselben. Folglich waren sowohl institutionalisierte als auch dezidiert nicht-institutionalisierte aber dennoch gebräuchliche Auswahlkriterien in den Auswahlverfahren der TRC präsent: Ob sich eine Bewerberin oder ein Bewerber für eine TRC-Mitarbeit qualifizierte war, konnte sich daran bemessen, welche technischen Fähigkeiten und welche beruflichen Kenntnisse er oder sie mitbrachte. Aber auch die politische Sichtweise, soziale Stellung, persönliche Verbindungen und Sympathie und sich sicher in einem bestimmten Kulturkreis bewegen zu können waren von Bedeutung.⁴⁰ Durch alle diese nach verschiedenen Kriterien ausgewählten Akteure wirkten tradierte Verfahren in die »neuen« Verfahren der TRC hinein. Kontingent war dann wiederum die Kombination all jener Abläufe und damit die Übersetzung in ein Umfeld von vielen verschiedenen Akteuren, Praktiken und Dingen.

Wie bereits beschrieben worden ist, näherte sich die interne TRC-Administration durch den Fokus auf die Verschriftlichung von Wissen, die Übersetzung in eine Arbeitssprache und die Einspeisung in eine elektronische Datenbank zunehmend den Abläufen der staatlichen Apartheid-Verwaltungen an. Damit wiederholten sich die epistemischen Trennungen von Natur und Kultur, von Rationalität und Gefühl, von Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Schilderungen, deren faktischer Informationsgehalt nicht eindeutig herauszufiltern und der zu stark mit der Vorstellungs- und Erfahrungswelt des Zeugen verwoben war, blieben demnach in der fortschreitenden Prozessierung kaum erhalten (vgl. Kapitel I: Fürschreiben).

a Zeugenwahl

Ein Beispiel für ein kontingentes Zusammenwirken von administrativen Techniken, verschiedenen Akteuren und Diskursen ist die Auswahl der Opferzeugen, die in öffentlichen Anhörungen auftreten sollten. Grundlage dieser Auswahl war das nicht-öffentliche *Statement*. Tutu beschreibt, dass von den vielen HRV-Zeugen, deren Aussage akzeptiert wurde, fast alle auch öffentlich aussagen wollten.⁴¹ Die Auswahl der Zeugen, die öffentlich auftreten durften, wurde von den *Commissioners* auf Grundlage von Listen getroffen, auf denen die einzelnen Zeugen mit ihren Fällen zusammengefasst waren (siehe Kapitel I.9: Listen und Tabellen).⁴²

Aus den Listen geht hervor, dass die Auswahl der Zeugen ein dynamischer Prozess war, der auf der Grundlage von kurzen *Statement*-Zusammenfassungen in den Listen erfolgte. Dabei stellte sich das Problem, dass die zu Aussagen bereiten Zeugen nicht gleichmäßig über das Land verteilt waren. An manchen Orten hatten so wenige Zeugen *Statements* gemacht, dass man Probleme hatte, eine »repräsentative« Liste mit öf-

40 Vgl. die Berichte von Lars Buur und Zenzile Khoisan, wie sie zur Kommission kamen. Interview Lars Buur, 22.11.2004, TRC Oral History Project; Transkript Interview mit Zenzile Khoisan, 30.08.2004, o.O., 19 Seiten typographisch, South African History Archive (SAHA)/Historical Papers of the University of the Witwatersrand, Johannesburg: TRC Oral History Project, A 2985, Interview Nr. 20.

41 Tutu, *No future without forgiveness* (1999), S. 111.

42 Vgl. »Truth and Reconciliation Commission. Eastern Cape Regional Office. Port Elizabeth Hearings. Thursday 23 May 1996«, Zeugenliste der HRV-Anhörung Port Elizabeth, o.D., 2 Seiten typographisch/handschriftlich, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Janet Cherry Collection, AL 3116, F 1.1.

fentlich anzuhörenden Zeugen zu erstellen. In diesen Fällen suchte man gezielt nach »geeigneten« Zeugen.⁴³ Die Kriterien dafür sind im TRC Report aufgeführt:

- »After the statements had been taken and submitted to the information management team for entry onto the database, the Human Rights Violations Committee in the region would select a number of them for public hearing. The criteria used were:
- a the hearing should reflect accounts from all sides of the political conflicts of the past;
 - b the entire thirty-four-year mandate period should be covered;
 - c women as well as men should be heard, and the experiences of the youth should also be considered;
 - d finally, since not all the people of the area could be heard, there should be an attempt at least to provide an overall picture of the experience of the region so that all people could identify in some way with what was demonstrated.
- [...] Deponents making statements were always asked whether they would be willing, if invited, to testify in public. The majority of them were willing, even eager, and many were angry or disappointed if they were not selected.«⁴⁴

Aus Gesprächen mit ehemaligen *Investigators* geht hervor, dass die Kriterien für die Auswahl von Zeugen jedoch stark variierten und keineswegs immer die waren, die im *TRC Report* aufgeführt wurden.⁴⁵ So waren weitere wichtige Kriterien der Auswahl für die Opferzeugen nicht nur Repräsentativität, sondern auch Öffentlichkeitswirkung: Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, Bekanntheitsgrad, Art und Zeitraum der Menschenrechtsverletzung und Alter, aber auch Kriterien wie Ausstrahlung, Selbstdarstellung und Sympathie bestimmten, wer im öffentlichen Rahmen auftrat.

Indem die Kommission in einer ersten Überprüfung des gemachten *Statements* den Zeugen als für eine öffentliche Aussage qualifiziert betrachtete, erteilte sie ihm die Legitimation zu sprechen und autorisierte ihn als Zeugen:

- »MR BONGANI FINCA [TRC panel member]: Your Grace, the Chairperson of the Commission, Commissioners and Committee members present. I wish to report that the office of the Commission in the Eastern Cape has received the following applications of persons who wish to testify on violations of their human rights. The office has looked at these applications and it's believed that they qualify to be placed before the Commission. I recommend in the order in which they will appear before the Commission today.«⁴⁶

Die ausgewählten Zeugen wurden damit der repräsentierende Teil einer abstrakten Gruppe von Zeugen, unabhängig von einem spezifischen Ereignis. Opferzeugen sprachen für *alle* Opfer. In den HRV-Anhörungen, wo pro Tag mehrere Zeugen aussagten, wurde diese »exemplarische« Gruppe körperlich wahrnehmbar in der für sie reservierten Sitzgruppe im Anhörungssaal. Die körperliche Performanz des Bezeugens konstituierte

43 Interview mit Lindiwe Mthembu Salter, 31.08.2004, TRC Oral History Project.

44 TRC Report Bd. 5 (1998), S. 5f.

45 Interview AF mit Frank Mohapi (2011).

46 Transkript der Aussage von Netiwe Mfeti, HRV-Anhörung, East London, 16.04.1996.

folglich nicht nur den Zeugen selbst, sondern weitete sich auf eine ›kollektive Körper-schaft‹ der Zeugen bzw. eventuellen Opfer aus (siehe Kapitel III.4: Körperzeugnis).

Durch die Auswahl der Zeugen in den HRV-Anhörungen standen die Aussagen stellvertretend für andere Aussagen, die lediglich schriftlich gemacht wurden (vgl. Kapitel II.6: Fürsprechen und Stellvertreten). Dies wurde hervorgehoben durch einleitende oder beschließende Sätze der Kommission.⁴⁷

Während die Auswahl der HRV-Zeugen im Zeichen der Gemeinschaft stand, war die Auswahl der öffentlich gehörten Amnestie-Bewerber auf den juristischen Einzelfall ausgerichtet, was einmal mehr die Spannung zwischen dem Konzept der juristischen Zeugenschaft und der historiographisch und symbolisch motivierten Zeitzeugenschaft deutlich zu machen scheint. Im Amnestie-Komitee war die Determinierung der öffentlichen Täterzeugen durch juristische Kriterien bestimmt, d.h. Amnestie-Bewerber wurden im Allgemeinen öffentlich angehört, wenn es sich nach einer ersten Sichtung ihrer Bewerbung um eine schwere Menschenrechtsverletzung im Sinne des TRC-Mandats handelte. Indem die Auswahlkriterien der Amnestie-Anhörungen stärker auf bereits existente institutionalisierte Rechtsverfahren zurückzugreifen schienen, betonten sie zugleich das Rechtsverständnis von einem apriorischen substantiven Recht nach römisch-holländischem Vorbild (*Statutory Law*). Die HRV-Anhörungen hingegen näherten sich eher einem Rechtsbegriff an, welcher die soziale und damit stets dynamische Konstruktion der Verfahren und des Rechts selbst in den Mittelpunkt rückte, wie es beim *Common Law* oder auch verschiedenen Formen des *Customary Law* der Fall ist. Entsprechend fürchteten die Zeugen der Amnestie-Anhörungen auch die angewandten Verfahren, glaubten sie doch zu wissen, was sie erwarten könnte. Ihr Ziel war das genau entgegengesetzte zu den HRV-Zeugen: Sie wollten möglichst *nicht* öffentlich angehört werden. Damit verkehrte sich der in der Systemtheorie affirmativ verstandene Inklusionsanspruch in ein Streben nach Exklusion. Die individuelle Adressierbarkeit als Täter sollte tunlichst vermieden werden.

Die unterschiedlichen Auswahlkriterien für die HRV- und Amnestie-Zeugen lassen sich nicht nur mit unterschiedlichen Zeugenkonzepten, die auf dem TRC-Mandat beruhen, erklären. Entgegen ihres formal-juristischen Anscheins waren die Auswahlkriterien des Amnestie-Komitees nämlich keineswegs klar festgeschrieben worden und unterlagen einer sehr viel größeren Dynamik, als es den äußeren Anschein hatte. Das im *TRC Report* angegebene Kriterium beispielsweise, dass alle schweren Menschenrechtsverletzungen, für die Amnestie beantragt wurde, öffentlich angehört wurden,⁴⁸ galt nicht immer. So gab es Fälle, die man als *Section-29*-Fälle qualifizierte, d.h. sie galten offiziell der Beweisaufnahme und weniger der Determinierung des Amnestie-Status. Für die wenigen im Archiv auffindbaren Transkripte von *Section-29*-Anhörungen lässt

47 Z.B. Einleitung von Kommissionsmitglied Dumisa Ntsebeza vor der Aussage von Nonceba Zokwe. »Truth And Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Submissions – Questions And Answers. Date: 17.04.96 Name: Nonceba Zokwe. Case: ECO018/96 – East London. Day 3«, Transkript Aussage Nonceba Zokwe über die Ermordung ihres Sohnes Sithembile Zokwe, HRV-Anhörung 17.04.1996, East London, <https://www.justice.gov.za/trc/hrvtranssChrvh/zokwe.htm> vom 30.03.2021.

48 TRC Report Bd. 6 (2003), S. 25f.

sich aufzeigen, dass die Informationen aus diesen Anhörungen in den Abschlussbericht eingeflossen sind, ohne dass die Quellen der Informationen kenntlich gemacht wurden, was dem ganzen Streben nach Feststellung der Wahrheit, Offenlegung ihrer Quellen und Benennung der Täter komplett zuwiderzulaufen schien.⁴⁹ Die Gründe für eine Qualifizierung waren nicht klar und gaben Anlass zu Spekulationen:

»GERALD O'SULLIVAN: [...] most [sic!] the amnesty ones but you know there was a category of hearings that were, they weren't secret for the sake of keeping things secret but they were secret, they were not public because the stuff was just too terrible to talk about. I can't recall how they made the distinction. [...] I think the idea was to try and encourage it.«⁵⁰

Die Formulierung »how they made the distinction« macht die Grenzziehung deutlich, um die es hier ging. Die Unklarheit darüber, welche Kriterien angelegt wurden und das große Schweigen der Verantwortlichen darüber, suggerieren, dass die Kriterien dynamisch, uneinheitlich und individuell gewesen sein mögen. So ist z.B. unklar, warum mutmaßliche Mittäter, die laut einer vor Gericht gemachten Aussage von Johannes Koole, einem der Amnestie-Bewerber im Fall der PEBCO 3, mitverantwortlich für die Entführung und Ermordung der PECBO 3 waren, in *Section 29 Hearings* – allerdings unter dem Vorsitz des Amnestie-Komitees – befragt wurden.⁵¹ Letztendlich wurde von acht anderen beteiligten Tätern Amnestie beantragt und überwiegend abgelehnt,⁵² während weitere mutmaßliche Mittäter von der TRC und der Strafjustiz unbehelligt blieben. Der vermeintlich juristische Inklusionsanspruch der Amnestie-Bewerber wandelte sich hier, ganz im Sinne der Bewerber, in einen Zwischenstatus, der eben diesen Anspruch unterlief, wenn man der binären Luhmann'schen Setzung, es könne keine graduelle Inklusion oder Exklusion geben, folgt.⁵³

Mit dem Fortschreiten der Anhörungszeit wurde zunehmend auf vorangegangene Amnestie-Verfahren Bezug genommen. Dies legt nahe, dass sich ein Rechtskorpus herausbildete, der ähnlich wie Latour es in seiner ethnographischen Untersuchung des französischen *Conseil d'Etat* festhält, dazu führte, dass im juristischen Einzelfall stets

49 Z.B. In-Camera Hearing eines ehemaligen Aktivisten der Inkatha Freedom Party. »Hearing of [Name anonymisiert]«, Transkript/internes Dokument, o.D., 166 Seiten typographisch, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Jane Argall Collection, AL3115, B5.1. [#2]

50 Interview AF mit Gerald O'Sullivan (2009).

51 Ausschnitte der Anhörungstranskripte von Section 29-Hearings zum Fall »PEBCO 3«, z.B. »Extract from S29 Hearing of [Name anonymisiert], Dec. 96«, Transkript/internes Dokument, Dezember 1996, 10 Seiten typographisch, National Archives and Records Service of South Africa, Pretoria: Group Truth and Reconciliation Commission, Investigation Unit, Box No. 59: Pebco 3. [#1]

52 Amnestie-Entscheidung von Harold Snyman, Hermanus Barend du Plessis, Johannes Martin van Zyl, Gideon Nieuwoudt, Gerhardus Johannes Lotz, Gerhardus Cornelius Beeslar, Kimani Peter Mogoai und Johannes Koole. »AC/99/0223. Truth and Reconciliation Commission. Amnesty Committee«, Transkript Amnestie-Entscheidung Harold Snyman (AM 3918/96), Hermanus Barend du Plessis (AM 4384/96), Johannes Martin van Zyl (AM 5637/97), Gideon Nieuwoudt (AM 3920/96), Gerhardus Johannes Lotz (AM 3921/96), Gerhardus Cornelius Beeslaar (AM 5640/97), Kimani Peter Mogoai (AM 3749/96) und Johannes Koole (AM3748/96), No. AC/1999/223, <https://www.justice.gov.za/trc/decisions/1999/ac990223.htm> vom 30.03.2021.

53 Luhmann, Inklusion und Exklusion (1995).

die Gesamtheit aller Fälle behandelt wurde. Nach Latour könne man tatsächlich erst dann von Recht sprechen, wenn es sich um die Mobilisierung des Ganzen handelt:

»Law is fractal. In other words, it seems that there is law when it is possible to mobilize a certain form of totality with regard to an individual case, irrespective of how tiny it may be – and this is precisely why we call some reasoning ›legal‹.«⁵⁴

Der Rechtskorpus, der durch die Auswahl von öffentlich anzuhörenden Amnestie-Fällen und HRV-Fällen entstand, wirkte auf unterschiedliche Weise als Referenz. Während die Amnestie-Entscheidungen sich sowohl auf nachfolgende als auch auf die Fälle erstreckten, die der TRC gar nicht vorgebracht wurden, wurde die Auswahl von HRV-Zeugen, die öffentlich angehört wurden und stellvertretend für andere sprachen, maßgeblich für die Zuschreibung von Kategorien für Menschenrechtsverletzungen, die Anerkennung des Opferstatus und den Anspruch auf Reparationszahlungen.

b Window cases

Die Auswahl der Anhörungszeugen fand ihre schriftliche Entsprechung beim Verfassen des *TRC Report*: Sogenannte *window cases* sollten als Einzelfälle exemplarisch für bestimmte Menschenrechtsverletzungen stehen.⁵⁵ Während der Begriff der *window cases* in den öffentlichen Anhörungen und auch in den internen Dokumenten zur Auswahl von öffentlich anzuhörenden Zeugen nicht erwähnt wird, scheint der Begriff im Abschlussbericht auch die Auswahl der öffentlich gehörten Fälle zu umfassen. So gab es zahlreiche Fälle, die sowohl öffentlich gehört wurden als auch als *window case* ihren Platz im TRC-Bericht hatten. Dies galt besonders für prominente Fälle wie die von Siphiso Mthimkulu oder den PEBCO3. Die öffentlich gehörten Fälle und die *window cases* wurden letztlich als stellvertretend für alle von der TRC untersuchten Fälle begriffen:

»The Commission recognised early on that it would not be able to investigate all the cases before it. It decided, therefore, to focus on specific ›window‹ cases – representative of a far larger number of violations of a similar type and involving the same perpetrator groupings.«⁵⁶

Die exemplarische Darstellung eines einzelnen Falls, der repräsentativ für einen historischen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang stehen soll, ist wiederum nicht nur aus der juristischen Sphäre bekannt, sondern entstammt der qualitativen Sozialforschung. Dies ist besonders vor dem Hintergrund interessant, als dass die Verfasser des Abschlussberichts in der Regel keine Juristen, sondern Historiker, Soziologen und akademisch geschulte Journalisten waren.⁵⁷ So werden die *window cases* an

54 Latour, *Making of Law* (2013), S. 256f.

55 Dies trug sich weiter in die massenmediale Berichterstattung. Allerdings wurden hier die Kriterien des massenmedialen Nachrichten- oder auch Sensationswerts angelegt und einzelne Fälle ausgesucht und ausführlich behandelt, während ganze Teile der TRC-Arbeit, wie das R&R-Komitee oder die *Investigation Unit* kaum Niederschlag fanden. Verdoolaege, *Media Representations* (2005), S. 188f.

56 TRC Report Bd. 5 (1998), S. 207f.

57 Interviews AF mit Janet Cherry (2009) und Madeleine Fullard (2011).

einer Stelle im *TRC Report* auch im soziologischen Jargon als »case studies« bezeichnet, die in Verbindung mit der großen Datenansammlung der TRC die Analyse von Trends und Mustern erlaubten.⁵⁸ Glaubt man Gerald O'Sullivan und Patrick Ball, deren Ziel es gewesen war, mit der Einrichtung der Datenbank eine quantitative Analyse von Apartheid-Verbrechen zu ermöglichen, die sozialwissenschaftlichen Standards genügt, kam es jedoch nie zu einer derartigen Zusammenführung von quantitativer und qualitativer Datenauswertung, die die Analyse von Trends oder Mustern möglich gemacht hätte.⁵⁹ Nichtsdestotrotz erhob die Einzelfallanalyse im *TRC Report* Anspruch auf Repräsentativität, allerdings ohne die jeweiligen Kriterien ihrer Auswahl offenzulegen, die diesen Anspruch begründen sollten.

Die Konzentration auf ausgewählte Einzelfälle hatte Folgen für die historiographische Rezeption, wie Deborah Posel kritisch herausstellt:

»The report contains a version of the past that has been actively crafted according to particular strategies of inclusion and exclusion, arising from the complexities of the TRC's mandate. Part epistemological and methodological, part moral, the effect of theses discursive strategies is to produce a primarily descriptive rendition of the past, uneven in its discernment of detail and indifferent to the complexities of social causation. The TRC's »truth« about the past is neither »complex« nor particularly »extensive« (despite its length). With little explanatory and analytical power, the report reads less as a history, more as a moral narrative about the fact of the wrongdoing across the political spectrum, spawned by the overriding evil of the apartheid system. In so doing, the report goes a long way towards fulfilling one part the Commission's mandate – but to the exclusion of others.«⁶⁰

Geschichtsschreibung selbst impliziert immer eine Auswahl und damit verbunden die Ordnung der ausgewählten Informationen. Insofern erscheint die von Posel beschriebene Tatsache, dass die Geschichtsschreiber der TRC durch ihre spezifische Auswahl an einer politischen Unterdrückungs- und letztendlich Befreiungsgeschichte geschrieben haben, die andere Sichtweisen ausschließt, als folgerichtig. Michel de Certeau siedelt den geschichtlichen Diskurs genau in der Abwesenheit der zu beschreibenden Ereignisse an und sieht damit die zeitgenössische Anverwandlung der historischen Abläufe, die politischen und gesellschaftlichen Motivationen der Gegenwart des historiographischen Schreibens, als wesentliches Element der Geschichtsschreibung an.⁶¹ Geschichtsschreibung unterliegt in diesem Sinne immer der Macht des historischen Schreibmoments. Der Fokus auf die Apartheid-Verbrechen war nicht zuletzt der Legitimierung einer noch jungen politischen Macht geschuldet, deren Protagonisten ehemalige Freiheitskämpfer waren, die während ihres Kampfes zwar verfolgt und unterdrückt worden waren, jedoch gleichzeitig auch Gewalt eingesetzt hatten, um ein neues gesellschaftliches und politisches System zu ermöglichen. Die Auswahl der Fälle zielte auf das Er-

58 TRC Report Bd. 1 (1998), S. 338f.

59 Ball/Chapman, *The Truth of Truth Commissions* (2001); Interview AF mit Gerald O'Sullivan (2009).

60 Posel, *TRC Report* (2002), S. 148.

61 De Certeau, Michel: *Das Schreiben der Geschichte*, Frankfurt a.M./New York/Paris 1991.

richten einer neuen epistemischen aber vor allem politischen Ordnung und der Stabilisierung ihrer neu gewonnen Macht, die andere Sichtweisen in den Hintergrund treten ließ.

3 Löschen und Streichen

a Summaries

Während die ersten sechs Bände des Abschlussberichts eine qualitative Auswahl von Einzelfällen getroffen hatten, versuchte der letzte und siebte Band nun der Maßgabe der Vollständigkeit in Form einer großen Liste nachzukommen. Dieser letzte Band des *TRC Report*, der die Namen der anerkannten Opfer von Menschenrechtsverletzungen

Abb. IV.1: Window case Sipihiwe Mthimkulu und Topys Madaka, TRC Report.

noted that, although it could not ascertain exactly who had given the order, it believed that the operation had been authorised by "one or more senior members of the Security Branch". Amnesty was granted to the above applicants. (See also Volume Four.)

Sipihiwe Mthimkulu and Topsy Madaka

236 On 14 April 1982, Mr Sipihiwe Mthimkulu [EC0034/96PLZ], a COSAS activist with links to the ANC in Lesotho, disappeared with fellow activist Mr Tobekile 'Topsy' Madaka [EC0766/96PLZ]. The Commission received amnesty applications for their killing from Captain Gideon Nieuwoudt [AM3920/96], Major General Nick Janse van Rensburg [AM3919/96], Major Hermanus Barend du Plessis [AM4384/96] and Major General Gerrit Erasmus [AM4134/96]. Colonel Eugene de Kock [AM0066/96] said he had knowledge of the operation.

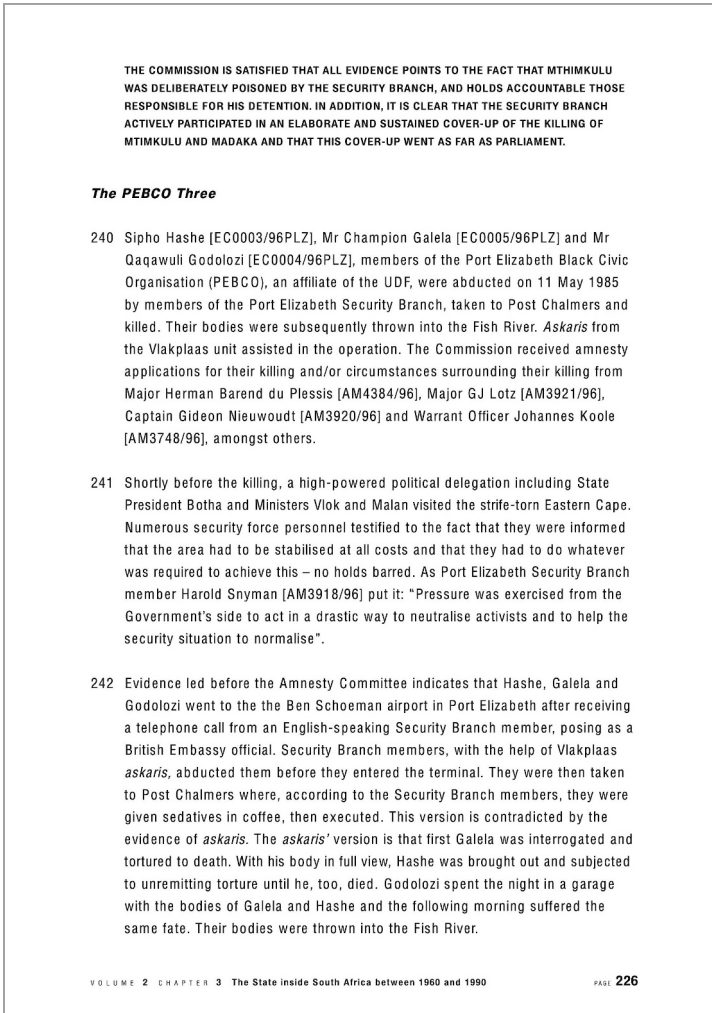
237 Mthimkulu was detained in 1981 and subjected to severe torture. After his release, he instituted a claim against the Minister of Police for torture. He later became seriously ill and was diagnosed as having been poisoned with thallium. Thallium is not widely available in South Africa, but had been researched by the security forces and had been in the possession of the security police counter-insurgency unit *Koevoet* since 1979. On 2 April 1982, Mthimkulu instituted a second claim against the Minister of Police, this time for poisoning. On 14 April, Mthimkulu and Madaka disappeared.

238 About a week after their disappearance, Madaka's car was found at Sterkspruit in the Transkei, near the Tele Bridge border post with Lesotho. Ms Mthimkulu searched relentlessly for her son; the Security Branch maintained the fiction that the two had left the country by getting someone to phone Ms Madaka to say they were safe. Police also conducted a search of the Madaka house and, as late as 1986, searched the Mthimkulu house, alleging that Sipihiwe had been trained as a guerrilla and was back in Veeplaas. Minister of Police Louis le Grange said in Parliament that the police had no knowledge of Sipihiwe's whereabouts.

239 The Amnesty Committee heard that Mthimkulu and Madaka had been abducted and taken to Post Chalmers, an abandoned police station near Cradock, where they were interrogated, drugged and finally shot in the head. Their bodies were burnt on a wooden pyre and their remains thrown in the Fish River. The applicants denied any knowledge of Mthimkulu's earlier poisoning.

VOLUME 2 CHAPTER 3 The State inside South Africa between 1960 and 1990 PAGE 225

Abb. IV.2: Window case Siphwe Mthimkulu und Topys Madaka, TRC Report.



auflistete und eine kurze Zusammenfassung jedes Ereignisses gab, wurde intern das *Summaries Project* genannt.

Diese Zusammenfassungen wurden als ein separates Projekt neben der Redaktion des restlichen Abschlussberichts betrachtet, wie aus internen Dokumente hervorgeht.⁶² Aus diesen ergibt sich ebenfalls, dass die Länge der Texte genau bemessen war und auch die Wortwahl vorher festgelegt wurde, was jedoch ständiger Anlass für Re-Korrekturen und Überarbeitungen war, da verschiedene Vorlagen kursierten und nicht alle Schreiber

62 Vgl. zahlreiche Dokumente in »B. Human Rights Violations Committee«, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3021, B 1.1-B 1.4.

Abb. IV.3: Ausschnitt aus den Victims' Summaries, TRC Report.

BOOYSEN, Vuyisanani Judith, was robbed of her motor vehicle by four APLA operatives in Herschel, near Lady Grey, OFS, on 19 November 1992. See APLA ATTACKS. Two APLA members were granted amnesty (AC/2001/134).

BOOYSEN, Zagarías Petrus, sustained minor injuries when MK operatives detonated a car bomb using a remote control device outside the Ellis Park rugby stadium, Johannesburg, on 2 July 1988. Two spectators leaving the rugby match were killed and 37 others sustained minor and major injuries. Four operatives from MK's Special Operations Unit, including its commander, were granted amnesty (AC/2001/161).

BOOYSEN, Zetembe Arnold, an ANC supporter, was beaten by members of the SAP while in detention in Klipplaat, Cape, on 13 June 1985.

BOPALAMO, Maggie Mirriam Chinto (49), an ANC supporter, was detained and tortured in Mogwase, Bophuthatswana, in June 1988. Ms Bopalamo was reportedly held in solitary confinement for three months and kept under house arrest upon her release.

BOPAPE, Dominic, a COSAS member, was detained for three weeks in September 1986 in Middelburg, Tvl, during clashes between the police and students.

BOPAPE, Mackenzie (53), an ANC supporter and school teacher, disappeared from the police station in Dennilton, KwaNdebele, in January 1982 after he called in a named SAP member to help him solve a dispute with his tenants. The policeman allegedly informed Mr Bopape's family that his clothes had been found on a river bank.

BOPAPE, Maisha 'Stanza' Johannes (27), a Mamelodi Civic Association committee member, died while being subjected to electric shock torture at John Vorster Square, Johannesburg, on 12 June 1988. Mr Bopape's body was allegedly subsequently thrown into the crocodile-infested Komati River at Komatiport. Seven Witwatersrand Security Branch operatives, including the divisional commander, applied for amnesty for the incident and the subsequent cover-up. The head of Security Branch Headquarters and two members of the Eastern Transvaal Security Branch, including the divisional commander, sought amnesty for their role in the cover-up. All applicants were granted amnesty (AC/2000/059).

BOPAPE, Tsekera Abner (30), was shot dead in Moutse, KwaNdebele, on 1 January 1986 by local residents who mistook him for a member of IMBOKODO during conflict over INCORPORATION into KwaNdebele.

BOQO, Ismael, was injured in a hand grenade explosion on 25 May 1993 in Kimberley, Cape, during an ANC protest march to the Bophuthatswana consulate. Two MK operatives threw a hand grenade at the building which bounced back into the crowd, killing one person and injuring 41 others. Two ANC members were wrongly convicted of the killing. Four MK operatives and ANC members, two of whom denied guilt, were refused amnesty (AC/2000/053 and AC/2000/241).

BOQO, Petrus, was injured in a hand grenade explosion on 25 May 1993 in Kimberley, Cape, during an ANC protest march to the Bophuthatswana consulate. Two

MK operatives threw a hand grenade at the building which bounced back into the crowd, killing one person and injuring 41 others. Two ANC members were wrongly convicted of the killing. Four MK operatives and ANC members, two of whom denied guilt, were refused amnesty (AC/2000/053 and AC/2000/241).

BORENE, Paulina (44), had her home burnt down by members of the Bophuthatswana Police in Hammanskraal, Tvl, on 25 December 1992. The chief of the community had fallen into disfavour with the Bophuthatswana government and, as a result, residents were forcibly removed.

BOROKO, Lucas (60), was abducted and beaten with several other people with sjamboks and batons by KwaNdebele Police at Philadelphia prison in Moutse, KwaNdebele, in October 1987. The police were trying to stem community resistance to proposed INCORPORATION into KwaNdebele.

BOROKO, Motlatsi (41), lost her home in Moutse, KwaNdebele, when it was burnt down on 17 December 1985 after youths fleeing an attack by members of the SAP and SADF took refuge there, during conflict around the proposed INCORPORATION into KwaNdebele.

BOROKO, Phora Jacob, an ANC supporter, was shot dead by Bophuthatswana Police during a protest march by the community on 7 March 1990 in Mabopane, Bophuthatswana.

BOROKO, Poppie Elizabeth (49), was shot and injured when IFP supporters and members of the SAP attacked residents in Diepkloof, Soweto, Johannesburg, on 16 August 1990 during intense political conflict between hostel-dwellers and residents.

BOS, Sharon Desire, was killed when MK operatives detonated an explosive in a car outside the South African Air Force (SAAF) headquarters in Church Street, Pretoria, on 20 May 1983. Twenty-one people were killed and 217 injured. The overall commander of MK's Special Operations Unit and two MK operatives were granted amnesty (AC/2001/003 and AC/2001/023). See CHURCH STREET BOMBING, PRETORIA.

BOSCH, Zwelinzima Hamilton (51), was held in police custody for three months in 1985 after attending a community meeting to discuss rent boycotts in Ethembeni, Prieska, Cape. Mr Bosch lost ownership of his house while in custody.

BOSHIGO, Johannes Mosheku (16), lost an eye after a severe beating by members of the SAP in Daveyton, Tvl, on 17 September 1985 during the partial state of emergency.

BOSHIGO, Papi, was shot and killed by members of the SAP looking for APLA members in Sebokeng, Tvl, on 20 June 1993.

BOSHOFF, Martha, was injured in a limpet mine explosion at the Wild Coast Casino in Bizana, Transkei, on 18 April 1986. Two people were killed and several others injured in the explosion. Three MK operatives were granted amnesty (AC/99/0181 and AC/2000/240).

BOSIAME, Kabelo Harry (41), was shot and injured by a named SAP member during Workers' Day protests in Olifantshoek, Cape, on 1 May 1993.

sich an die Vorgaben hielten.⁶³ In vielen Fällen war die Datenlage gar nicht klar, Bezüge zu Fällen in der Datenbank konnten nicht hergestellt werden.⁶⁴ Entsprechend zieren verschiedene handschriftliche Kommentare die Ausdrücke der vorläufigen Versionen: »hopeless summary«, »hopelessly dataprocessed«, »is this a viable summary?«, »can't find on database« etc.⁶⁵ Ebenfalls aus den internen Dokumenten geht hervor, dass die Einbeziehung von Informationen aus dem Amnestie-Prozess große Probleme aufwarf, da deren Datenbank getrennt von der HRV-Datenbank arbeitete.⁶⁶ So unterteilte sich das *Summaries Project* schließlich in zwei Unterprojekte: die *HRV Summaries* und die *Amnesty Summaries*, die auf Grundlage unterschiedlicher Datenbanken erstellt wurden und auch in den internen Arbeitsdokumenten unterschiedliche Formate aufweisen (Excel-Tabelle, Datenbank-Ausdrücke etc.).⁶⁷ Gegen Ende der TRC-Laufzeit wurde schließlich versucht, zumindest einzelne Fälle, die besonders prominent waren oder bestimmte Ereignisse betrafen, in den beiden Datenbanken abzugleichen.⁶⁸

Die große Zählung erforderte somit eine starke Reduktion, was hieß, dass vermeintlich verzichtbare Informationen weggelassen werden mussten, um eine Konzentration auf das Wesentliche zu ermöglichen. Im Zusammenwirken mit dem *Code Sheet*, welches einheitliche Terminologien vorschrieb, wurden auf diese Weise jegliche bis dahin erhaltene idiosynkratische Schilderungen gelöscht.⁶⁹ (Vgl. Kapitel I.10: Codieren und Einordnen.) In den Zusammenfassungen führte dies zu einem vereinheitlichenden Narrativ, das einer Aufzählung glich und damit einmal mehr die protokollarische Auflistung des Ursprungsformulars wiederholte: Name, Alter (zum Ereigniszeitpunkt), Status/organisatorische Zugehörigkeit, *Act* (z.B. »was shot«, »was shot dead«, »was tortured«), beteiligte Täter, Kontextinformation zur Tat, evtl. Verweis auf Amnestie-Bewerbung. Diese Übersetzung in einen Meta-Code der Objektivität und die Verknappung der Geschichte in eine Zusammenfassung ließen die ursprüngliche

63 Z.B. »HRVC Summaries by province: Orange Free State«, Auszug aus Victims' Summaries nach Provinz geordnet für den TRC Report, o.D., internes Dokument, 38 Seiten typographisch, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3021, B 1.1.1

64 »Queries/Problems identified with the summaries«, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3012, B 1.4; Aus verschiedenen Memoranda und Zwischenberichten geht hervor, dass die Zusammenfassungen anfangs nach Regionen und Themen geordnet wurden, abschließend jedoch gesamt-alphabetisch nach den Namen der Opfer. Ob diese Entscheidung von vornherein so gedacht war, ist nicht klar.

65 Verschiedene Dokumente in »HRV Victims summaries alphabetically«, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3012, B 1.2.

66 Vgl. u.a. »Memorandum from Denzil Potgieter re Finalisation of Codicil to TRC Report, 22 October 2001«, 4 Seiten typografisch, South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3012, K 1.2.2.

67 Vgl. Dokumente in »Amnesty Summaries«, South African History Archive SAHA, Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3012, A 2.1.

68 »Integration of Amnesty & HRV Data: Security Forces«, 207 Seiten typografisch, South African Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3012, G 1.2.3.

69 Dass dieser Vorgang zu stereotypen Simplifizierungen führen konnte, stellt Annelies Verdoolaege auch für die massenmediale Berichterstattung fest, in denen Täter- und Opferzuschreibungen die Komplexität der geschilderten Geschichten und Beziehungsnetze ignorierten. Verdoolaege, *Media Representations* (2005), S. 189.

Zeugenerzählung nahezu verschwinden. Oft stimmte nicht einmal die Schreibweise der Namen der Opfer zwischen *Statement* und Zusammenfassung überein, da sie sich durch die vielen administrativen Übersetzungsschritte verändert hatte.

Diese Übersetzungskette lässt sich mit dem Vorgang des »Exzerpieren« vergleichen. Friedrich Kittler spricht von der Tilgung des Quelltextes in dem Verfahren des Exzerpieren bei Hegel: Alle von Hegel gelesenen philosophischen Werke wurden für seinen Zettelkasten auf kleinen Zetteln exzerpiert und in der Folge alphabetisch indiziert.

»Eine im Zettelkasten eingebaute Funktion des Löschsens oder Vergessens sorgt dafür, daß Hegel für seine philosophischen Bücher, die ja grundsätzlich Bücher über Bücher waren, die Quelltexte gar nicht mehr braucht.«⁷⁰

Hegels Zettelkasten ist hier als ein Vorläufer der Datenbank zu betrachten, in denen die Zusammenfassungen der Fälle auf den jeweiligen virtuellen Karteikarten abgelegt wurden. Der letzte Band des *TRC Report* war das Endprodukt, das neue Buch, welches aus den Daten des »Zettelkastens« hervorging: statisch, endlich und unveränderlich. Interessanterweise sieht man dem Bericht jedoch seine Ursprungsbedingungen noch an, denn eben die narrative Ordnung lässt sich auf die fragmentarische und referentielle Code-Struktur der Datenbank rückführen.

Auch wenn der Begriff des Quelltextes in Bezug auf die TRC auf den ersten Blick problematisch erscheint – schließlich war die originäre Zeugenaussage in den meisten Fällen gar kein Text, sondern das Protokoll einer mündlichen Aussage (vgl. Kapitel I) – so ist der Vorgang der Übertragung in eine Zusammenfassung insofern mit dem Exzerpieren vergleichbar, als er nicht nur eine Form der Umschreibung, sondern auch der »Überschreibung« darstellt. Dies stellt eine interessante Analogie einerseits zu digitalen Speichertechnologien dar – denn auch hier entspricht der technische Vorgang des Löschsens dem einer Überschreibung – und andererseits zu Gedächtnistheorien und der Frage, welche Rolle das Vergessen für das Gedächtnis spielt.

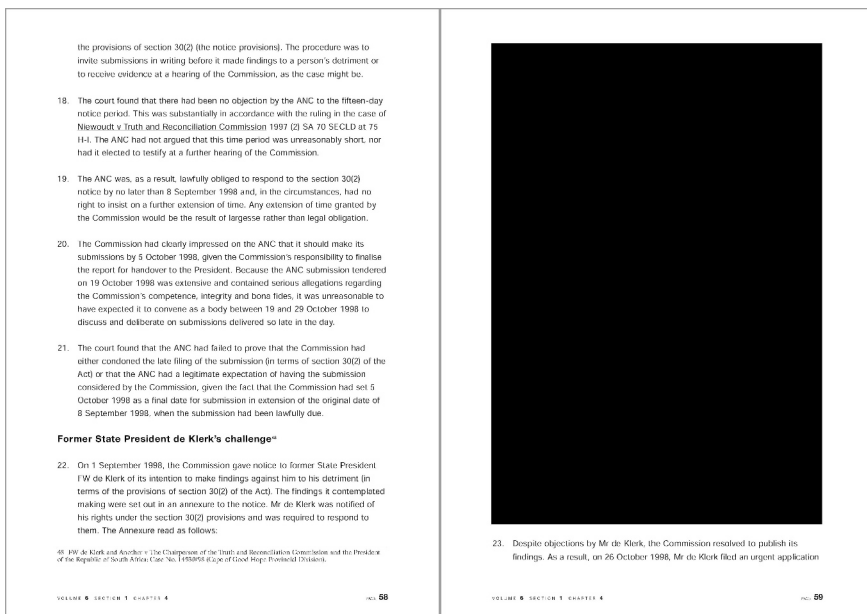
b Schwärzen

Die Spannung im *TRC Report* zwischen dem Auswählen und Hervorheben der einen und dem Löschen der anderen Informationen schuf eine narrative Ordnung, die nicht zwangsläufig diejenige war, die der neuen politischen Macht vorschwebte. Noch bevor die ersten Bände des Abschlussberichts im Oktober 1998 veröffentlicht wurden, hagelte es bereits Kritik. Die TRC hatte sich entschlossen, Vordruckfassungen an die Personen und Organisationen zu verschicken, die namentlich als Täter oder Verantwortliche von Menschenrechtsverletzungen genannt wurden. Die betroffenen politischen Parteien waren erzürnt: Sie sahen sich durch den Bericht als neue politische Macht keineswegs politisch gestützt, sondern vielmehr kritisiert und fürchteten, ihre Glaubwürdigkeit als legitime Autorität würde unterwandert. So erwirkten der regierende *African National Congress* (ANC) und auch die *National Party* (NP) (bzw. F.W. de Klerk) noch vor Erscheinen des Abschlussberichts einen Aufschub des Erscheinungsdatums und forcierten

70 Kittler, Friedrich: »Memories are made of you«, in: ders., *Short Cuts*, Frankfurt a.M. 2002, S. 41–67, 57.

ten zahlreiche Änderungen im Bericht sowie Streichungen von Namen, da sie mit der Interpretation ihrer Rolle in bestimmten Ereignissen oder im Zusammenhang mit bestimmten Strukturen nicht einverstanden waren.⁷¹ Die *Inkatha Freedom Party* (IFP) drohte mit einer gerichtlichen Klage nach Erscheinen des Berichtes, da die TRC im Bericht zu dem Schluss gekommen war, dass die IFP zu Apartheid-Zeiten mit der Apartheid-Armee kollaboriert hatte.⁷² Der sechste Band des Abschlussberichts, der 2003 herauskam, enthielt eine Schilderung eben dieser Versuche, in die Ergebnisse einzugreifen, was F.W. de Klerk gerichtlich im Nachhinein anfocht. Er erwirkte schließlich, dass eine ganze Seite im sechsten Band geschwärzt wurde.⁷³

Abb. IV.4-5: Geschwärzte Seite im TRC Report, welche die Ergebnisse zur Rolle der National Party und Präsident F.W. de Klerk aufführen sollte. TRC Report.



Auffallend an den gezeigten beiden Seiten des Berichts ist die ausstellende Geste des geschwärzten Inhalts, der nach einem Doppelpunkt aufgeführt wird und damit explizit das Fehlen von Informationen »inszeniert«. ⁷⁴ Während im Zettelkasten oder in der

71 »Names removed from TRC Report«, South African Press Association, 28. Oktober 1998, <https://www.justice.gov.za/trc/media/1998/9810/s981028b.htm> vom 30.03.2021.

72 »IFP threatens court action against TRC«, South African Press Association, 30. Oktober 1998, <https://www.justice.gov.za/trc/media/1998/9810/s981030e.htm> vom 30.03.2021.

73 TRC Report Bd. 6 (2003), S. 59.

74 Meike Adam spricht von diesen Löschungen als »inszenierten Löschungen«. Adam, Meike: »Erscheinen im Sprichwind. Löschoperationen als Formen medialer Bezugnahme«, in: Jäger, Ludwig, Gisela Fehrmann, Meike Adam (Hg.), *Medienbewegungen. Praktiken der Bezugnahme*, München 2012, S. 117-136, 131.

digitalen Datenbank der Vorgang des Löschsens von Informationen für den technisch nicht-versierten Nutzer unkenntlich gemacht werden kann, ist die einzige Möglichkeit, in dem Analogmedium Buch etwas zu löschen, das Schwärzen von Text oder das Zerstören des physischen Trägers, des Papiers.

Wie die Entscheidung, die Seiten zu schwärzen, zustande kam, ist aus den Archiv-Materialien und Interviews leider nicht nachvollziehbar. Es ist recht unwahrscheinlich, dass es hier tatsächlich um eine Schwärzung von nicht mehr abänderlichen Inhalten ging, schließlich war die Druckvorlage digital erstellt worden. Vielmehr erscheint es möglich, dass sich die TRC zu diesem radikalen Schritt entschloss, weil sie sich mit der Aufforderung, bestimmte Inhalte zu löschen, in eine ungewollte historische Kontinuität einordnen musste: Sie selbst hatte eine Untersuchung zur Zerstörung von sogenannter »state sensitive documentation« zu Apartheid-Zeiten angestrengt, aus der hervorging, dass trotz und jenseits des *Archives Act* von 1962 (der die Zugänglichkeit von staatlichen Dokumenten in Archiven regelte) innerhalb der einzelnen staatlichen Stellen bis 1990 routinemäßig in großem Ausmaß und mit der Begründung der gefährdeten Staatssicherheit Akten und Dokumente zerstört worden waren, die vorgeblich nicht unter den *Archives Act* fielen.⁷⁵ Von dieser systeminhärenten Praxis der staatlichen Apparate im Apartheid-Regime unterschied die Wahrheitskommission in den Ergebnissen ihrer Untersuchung die Zerstörung von Akten im Zeitraum 1990 bis 1994, in der Übergangszeit also, in der die politischen Verhandlungen liefen, um die Basis für die ersten freien demokratischen Wahlen und den grundlegenden politischen Wandel in Südafrika zu schaffen. Diese Zerstörung diente, laut TRC-Bericht, der systematischen Löschung kompromittierenden Beweismaterials und der Verschleierung von strukturellen Zusammenhängen des Apartheid-Systems in Erwartung einer neuen demokratischen Regierung. Über diese Untersuchungsergebnisse hinaus hielt der Bericht fest, dass auch der TRC selbst der Zugang zu den Archiven der staatlichen Sicherheitsorgane – wie z.B. der *South African National Defence Force* (ehemals *South African Defence Force*) – aber auch politischer Bewegungen und Parteien aller anderen Richtungen erschwert worden war. Mehr noch: Laut Bericht war beispielsweise die *National Intelligence Agency* – der südafrikanische Geheimdienst – bis November 1996 immer noch mit der Vernichtung interner Dokumente beschäftigt.⁷⁶ Ehemalige TRC-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter erzählen, dass viele der Akten, die sie aus Archiven der *South African Defense Force* bekamen, ganz offensichtlich »bereinigte« Versionen (»sanitized records«⁷⁷) einer

75 Im ersten Band des TRC-Berichts ist ein ganzes Kapitel der Zerstörung von Akten gewidmet. TRC Report Bd. 1 (1998), S. 201 – 243. Insgesamt umfasste die Apartheid-Legislation zur Archivierung von Dokumenten folgende Gesetze: *Archives Act* (Act 6 of 1962), *Archives Amendment Act* (Act 12 of 1964), *Archives Amendment Act* (Act 63 of 1969), *Archives Amendment Act* (Act 54 of 1977), *Archives Amendment Act* (Act 32 of 1979). »Archives Act 6 of 1962«, in: Jutta's statutes of South Africa. Volume 1, Lansdowne 1990, S. 2-5.

76 Vgl. TRC Report Bd. 1 (1998), S. 201ff.

77 Transkript Interview mit John Daniel (Researcher, Durban Office), 30.09.2004, 18 Seiten typographisch, in: South African History Archive (SAHA)/Historical Papers of the University of the Witwatersrand, Johannesburg: TRC Oral History Project, A2985, Interview Nr. 9, S. 3.

Originalakte waren. Das Resultat dieser fortlaufenden »elimination of memory«⁷⁸ wurde deutlich benannt:

»Clearly, the work of the Commission suffered as a result. Numerous investigations of gross human rights violations were hampered by the absence of documentation. Ultimately, of course, all South Africans have suffered the consequences – all are victims of the apartheid state's attempted imposition of a selective amnesia.«⁷⁹

Dass das Löschen von Daten kein Privileg des Apartheid-Staates war, sondern nun auch von Seiten der neuen politischen Macht an die TRC herangetragen wurde, hinterließ bei vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Mischung aus Lähmung, Wut und Widerstandsgeist sowie die Überzeugung, dass es doch noch irgendwo Informationen gäbe – man müsse nur den Zugang zu ihnen finden.⁸⁰

c Amnestisches Löschen

Der selbstreferentielle Hinweis auf das Löschen in seiner historischen Kontinuität ist ein kleiner Coup des Abschlussberichts, der nicht nur die Frage nach Datenzugänglichkeit und Geschichtsschreibung stellt, sondern auch nach dem Zusammenwirken von Recht, Medientechnik und sozialem Gedächtnis. Schließlich war die Entscheidung darüber, ob ein Täter Amnestie für seine Taten erhalten sollte, eine der Hauptaufgaben der TRC und ist überhaupt ein zentrales Anliegen von *Transitional Justice*. Die Gewährung von Amnestie hatte für Täter das Löschen des kriminellen Eintrags zur Folge und damit auch aller Informationen, die damit verbunden waren.⁸¹ Im Gegensatz zur überwiegenden Zahl der anderen internationalen Amnestie-Regelungen bedeutete dies in Südafrika nicht nur, dass man den Täter offiziell nicht mehr mit der Tat in Verbindung bringen durfte, sondern auch die tatsächliche Löschung dieser Tat aus allen offiziellen Registern des Amnestie-Bewerbers.⁸²

»(10) Where any person has been convicted of any offence constituted by an act or omission associated with a political objective in respect of which amnesty has been granted in terms of this Act, any entry or record of the conviction shall be deemed to

78 TRC Report Bd. 1 (1998), S. 201.

79 TRC Report Bd. 1 (1998), S. 236.

80 Vgl. Interview mit John Daniel, 30.09.2004, TRC Oral History Projekt; Interview der Verfasserin mit Piers Pigou, 25.10.2008, Johannesburg, Gesprächsprotokoll (ehemaliger TRC-Mitarbeiter: Investigator/Researcher, TRC Office Johannesburg). Es ist kein Zufall, dass das unabhängige *South African History Archive*, welches sich der Zugänglichkeit historischer Materialien verschrieben hat, hintereinander von zwei ehemaligen Mitarbeitern der TRC geleitet wurde, Verne Harris und Piers Pigou, die beide in ihrer TRC-Arbeit mit dem Verschwinden von Informationen konfrontiert wurden. Interview AF mit Piers Pigou (2008).

81 Gerald O'Sullivan beschreibt, dass dies bereits während der TRC-Laufzeit für die *Investigation Unit* selbst ein Riesenproblem darstellte, weil es hieß, dass eben diese Informationen dann auch nicht mehr mit anderen Ereignissen in Verbindung gebracht werden konnten. Transkript Interview mit Gerald O'Sullivan (Information System Manager, National Office), 02.12.2004, 23 Seiten typographisch, *South African History Archive (SAHA)/Historical Papers of the University of the Witwatersrand*, Johannesburg: TRC Oral History Project, A2985, Interview Nr. 38.

82 Freeman, *Necessary Evils* (2009), S. 161.

be expunged from all official documents or records and the conviction shall for all purposes, including the application of any Act of Parliament or any other law, be deemed not to have taken place: Provided that the Committee may recommend to the authority concerned the taking of such measures as it may deem necessary for the protection of the safety of the public.«⁸³

Für die These, dass alles, was in einer Akte verzeichnet ist, auch in der Welt ist, gilt auch der Umkehrschluss, wie Cornelia Vismann deutlich macht, indem sie das Streichen von Akteninhalten historisch in den Kopier- und Schreibwerkstätten der Vormoderne, den Kanzleien, verortet. Was aus einer Akte »cancelliert«, d.h. durchgestrichen würde, sei im nächsten Kopiervorgang nicht mehr vorhanden und damit aus der Welt.⁸⁴ Mehr noch, es sei eben dieser Vorgang des Ausstreichens – und eben nicht der des Aufschreibens –, der überhaupt das Recht konstituieren würde.⁸⁵ Der Akt des Streichens im Zusammenspiel mit dem Kopieren würde als Vorgang sich selbst auslöschen, vorausgesetzt, beides sei sorgfältig vollzogen worden. Sichtbar würde der Vorgang lediglich anhand von Störungen: Verschiebungen, falschen Anschlüssen, Fehlern.⁸⁶ Die geschwärzte Seite des TRC-Berichts will genau das sein: eine Störung, die den Akt des Ausstreichens und damit die intendierte Löschung sichtbar macht.

Vismann geht in ihrer historischen Untersuchung der Funktion des Cancellierens jedoch noch weiter, und auch hier lassen sich interessante Analogien zum Akt des Schwärzens bzw. Löschens in der TRC aufzeigen. Gegenstand ihrer Analyse ist die rechtskonstituierende Funktion des *Chancery Court*, oder auch *Court of Equity*, welcher lange Zeit im anglo-amerikanischen Rechtssystem im Zusammenwirken mit dem *Court of Common Law* die Rechtsanwendung definierte. Der *Court of Equity* fungierte in den USA bis ins 19. Jahrhundert als eine Art Korrektiv zur strikten Gesetzesanwendung im *Common-Law*-Gericht, indem er eine Rechtslage nach persönlichem Ermessen beurteilen und gegebenenfalls die Rechtsfolgen des *Common-Law*-Gerichts relativieren bzw. annullieren (»cancellieren«) konnte.⁸⁷ Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese Zweiteilung der amerikanischen Rechtsprechung schließlich abgeschafft, da das Eingeständnis, dass die amerikanische Rechtsprechung Ungerechtigkeiten produzierte, einem demokratischen Staatsverständnis nicht angemessen schien. Die Kompetenzen des Kanzlers, der dem »ausgleichenden« Gericht vorsah und darin die Gnade erweisende Macht des (nicht mehr vorhandenen) König-Souveräns verkörpert hatte, gingen schließlich auf die obersten staatlichen Gerichte über.⁸⁸

Interessant an diesem historischen Exkurs ist die rechtskonstituierende Funktion des Annullierens von Rechtsfolgen – mit anderen Worten: die Gewährung von Amnes-

83 TRC Act (1995), Section 20 (10).

84 Vismann, Akten (2001), S. 43-47.

85 »Die Cancellierung stattet ein Schreiben mit Autorität, mit Gesetzeskraft aus. Agentur dieser Cancellierung ist die Kanzlei. Sie bezieht ihren Namen von diesem Akt. Offenbar ist also die tilgende Tätigkeit elementarer als die herstellende des Schreibens. Das Ausstreichen, nicht das Schreiben errichtet die symbolische Ordnung des Rechts.« Vismann, Akten (2001), S. 45.

86 Vismann, Akten (2001), S. 45f.

87 Vismann, Akten (2001), S. 52.

88 Vismann, Akten (2001), S. 53f.

tie – die eng mit dem technischen Vorgang des Durchstreichens bzw. Löschens verbunden ist. Amnestie-Regelungen mit dem expliziten Ziel einer *Restorative Justice* – wie die der TRC – fungieren als Korrektiv einer geltenden Rechtsprechung, nach der Amnestie-Bewerber für ihre begangenen Taten strafrechtlich verfolgt worden wären oder bereits verfolgt wurden. Die Streichung widerruft das geltende Recht. Das Löschen von Informationen ist hier sowohl als politische Tat wie auch als administrativ-juristischer Akt erkennbar. Dabei stellt sich die immanente Frage nach dem, was Amnestie für das soziale Gedächtnis bedeutet, nämlich ob das Löschen auch als ein Vergessen zu begreifen sei und ob das, was auf administrativ-juristische Akten angewandt wird, auch für die Geschichtsschreibung gilt. Hier scheint sich die gemeinsame etymologische Herkunft der Begriffe Amnestie und Amnesie förmlich aufzudrängen:⁸⁹ Bedeutet Amnestie auch Amnesie?

Seit Nietzsche und Freud wird das Vergessen nicht mehr als ein defizitäres Übel betrachtet, dem man zum Wohle des Gedächtnisses entgegentreten muss, sondern vielmehr als die Voraussetzung für die Gestaltung der Gegenwart und damit auch für das Schaffen eines Gedächtnisses.⁹⁰ Für Nietzsche stellt das Vergessen eine Form der natürlichen Selbstregulierung dar.⁹¹ Er unterscheidet zudem drei verschiedene Modi der Geschichtsschreibung, in denen das Vergessen eine jeweils eigene Funktion einnimmt: die »antiquarische« Geschichtsschreibung, die alles Vergangene lückenlos verbucht; die »monumentalistische«, die dem Vergessen einen Platz einräumt, indem sie die Konzentration auf das Wichtige und die Umbildung des Vergangenen in etwas Anderes unterstreicht; und schließlich die »kritische« Geschichtsschreibung, die das Vergessen als die Voraussetzung für eine »plastische« Formung der Geschichte versteht.⁹² Eine neue Geschichtsschreibung, wie sie die TRC anstrebte – ob man sie nun als monumentalistisch oder als kritisch interpretiert – wäre nach Nietzsche zwangsläufig mit einem Akt des Vergessens verbunden. Auch bei Freud ist das Vergessen die Voraussetzung für die Fähigkeit des Bewusstseins, neue Informationen aufzunehmen – jedoch mit einer Remanenz des vermeintlich Vergessenen im Unbewussten.⁹³ Sein berühmtes »Wunderblock«-Beispiel macht aus diesem Vergessen eine mechanische Löschung und Speicherung zugleich: Eine mit Folien überzogene Wachstafel ermögliche die Speicherung von

89 Amnestie leitet sich aus dem griechischen *amnesteia* ab, dass sich aus *a* (»nicht«) und *mnestis* (»Gedanken«) zusammensetzt: keine Gedanken. Amnesie wiederum geht auf *amnesia* zurück, dass mit *a* (»nicht«) und *mnesis* (»Erinnerung«) – also keine Erinnerung – zu übersetzen wäre. Wahrig, Deutsches Wörterbuch (2006), S. 138.

90 Vgl. Krämer, Sybille: »Das Vergessen nicht vergessen! Oder: Ist das Vergessen ein defizienter Modus von Erinnerung?«, in: Paragrana 9 (2000), Heft 2: Inszenierungen des Erinnerns, S. 251–275.

91 Nietzsche, Friedrich: »Zur Genealogie der Moral. Ein Streitschrift (1887)«, in: ders., Sämtliche Werke in 15 Bänden. Kritische Studienausgabe. Bd. 5, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin/New York 1988 (2. Aufl.), S. 245–411.

92 Nietzsche, Friedrich: »Unzeitgemäße Betrachtung II – Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben«, in: ders., Sämtliche Werke in 15 Bänden. Kritische Studienausgabe. Bd. 1, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin/New York 1988 (2. Aufl.), S. 243–334, 250; vgl. auch Krämer, Das Vergessen nicht vergessen (2000).

93 Freud, Sigmund: »Notiz über den »Wunderblock« (1925[1924])«, in: ders., Studienausgabe Bd. 3: Psychologie des Unbewußten, Frankfurt a.M. 1997 (8. Aufl.), S. 363–369.

Informationen auf ihrer Oberfläche, die man jedoch gleich wieder vermeintlich löschen kann, um neue Informationen aufzunehmen – vermeintlich, da auf der Wachstafel unter den Folien die Aufzeichnung eine Spur hinterlasse.⁹⁴

Die Medientheorie hat Freuds Wunderblock wiederholt auf die Verbindung von Gedächtnis und Medien und auf die Remanenz von Löschvorgängen hin befragt.⁹⁵ Mit der elektronischen Speicherung von Daten wurde die Frage der Löschmöglichkeit im 20. und 21. Jahrhundert noch einmal neu gestellt und ist gerade in der letzten Zeit verstärkt als politische Frage diskutiert worden: Ist die Löschung von digitalen Daten überhaupt möglich? Hat man nicht ein Recht auf Löschung, ergo: auf Vergessen?⁹⁶ Was bei Freud für das vergessende Bewusstsein und das speichernde Unbewusste steht, lässt sich auch auf die Speicherung elektronischer Daten übertragen, insofern die Löschung aus dem Archiv möglich erscheint – als Vorgang aber immer rekonstruierbar bleibt. Ganze Industrien haben sich heute darauf spezialisiert, scheinbar unwiederbringliche Daten auf elektronischen Speichern wiederherzustellen. Und die einzig verlässliche Möglichkeit der Löschung von elektronischen Daten liegt nach wie vor in der kompletten Zerstörung des physischen Trägermaterials, das auch elektronische Daten brauchen – und damit in demselben Vorgang, mit dem man auch die Informationen auf analogen Medien löschen würde.⁹⁷ Das Löschen elektronischer Daten habe tatsächlich, so Jens Schröter, etwas »Denunziatorisch-Unbewusstes«.⁹⁸

Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre war der Diskurs zur Löschung von Daten im *World Wide Web* noch nicht im Gange, auch nicht in Südafrika. Die elektronische Speicherung von persönlichen Daten lief jedoch auf Hochtouren. Bereits die Apartheid-Administration hatte versucht, deren biopolitische Dimension für sich zu nutzen (vgl. Kapitel I.5: Name und Registrierung). Die elektronische Speicherung von Informationen in der zentralen Datenbank war für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TRC ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit. Wie ging man also mit der juristisch verfügbaren Vorgabe um, Daten zu löschen?

Aus Gesprächen mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den internen Dokumenten geht kein Verfahren der Löschung hervor.⁹⁹ Zwar gab es zahlreiche Überprüfungen, Korrekturen und Überarbeitungen der Daten, die immer wieder zum Überschreiben alter Daten führten. Es erscheint jedoch recht unwahrscheinlich, dass die TRC tatsächlich vor Abdruck des Berichts die politisch bzw. juristisch verfügbaren Löschungen von Daten aus der Datenbank durchführen ließ, und es ist zu diesem

94 Freud, Notiz über den Wunderblock (1997).

95 U.a. bei Kittler, Friedrich: »Draculas Vermächtnis« und »Die Welt des Symbolischen – eine Welt der Maschine«, in: ders., Draculas Vermächtnis. Technische Schriften, Leipzig 1993, S. 11-57 und 58-80.

96 Vgl. z.B. Kottyněk, Martin, Robert Levine: »Das Recht auf Vergessen«, in: DIE ZEIT Nr. 41 vom 2. Oktober 2013, S. 15-16.

97 Schröter, Jens: »1956, 1953, 1965 – Überlegungen zur Archäologie elektronischen Löschens«, in: Queipo Maurer, Isabel, Nanette Rissler-Pipka (Hg.), Spannungswechsel. Mediale Zäsuren zwischen den Medienumbrüchen 1900/2000, Bielefeld 2005, S. 99-124, 103f. (Fußnote 17).

98 Schröter, Archäologie elektronischen Löschens (2005), S. 119.

99 Interview AF mit Madeleine Fullard (2011); verschiedene Dokumente in »N. The Final Report«, aus: South African History Archive (SAHA), Johannesburg: Yasmin Sooka Collection, AL 3012. N.

Zeitpunkt auch nicht nachprüfbar (da die TRC-Datenbank im Nationalarchiv nicht zugänglich ist). Stellt man sich aber hypothetisch vor, dass die Thesen zu F.W. de Klerks Rolle in bestimmten Ereignissen der südafrikanischen Geschichte tatsächlich in der TRC-Datenbank bzw. auf den Servern gelöscht worden und die personellen, technischen oder finanziellen Möglichkeiten einer kompletten Datenwiederherstellung nicht vorhanden gewesen wären, so wären die Informationen doch immer noch nicht verschwunden gewesen.¹⁰⁰ Denn die vielen verzweigten Übertragungsschritte, die allzu oft an Stellen endeten, die in keinem Verfahrensmodell (soweit vorhanden) vorgesehen waren, sowie das komplexe Gefüge von Praktiken, Medien, Akteuren und Machtkonstellationen hatten die Informationen längst verteilt und irgendwo gespeichert, und zwar in vielen veränderten Formen: auf den persönlichen Computern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den handschriftlichen Notizen, den zahlreichen Ausdrucken von Vorfassungen des Berichts und den ins Archiv gewanderten Untersuchungsakten, oder auch im Gedächtnis der Belegschaft. Die geschwärzte Seite im Abschlussbericht weist genau darauf hin, nämlich, dass diese Daten potentiell nach wie vor vorhanden sind – unter der schwarzen Fläche – und wiederauftauchen könnten. Durchstreichen oder Schwärzen ist eben nicht Löschen, wenn dem verfahrenstechnisch kein Kopiervorgang angeschlossen wird. Aber auch Löschen verweist auf das Gelöschte: Meike Adam vertritt die Ansicht, dass Löschoperationen spezifische Verfahren der Bezugnahme seien und in diesem Sinne, wie auch andere Zeichenverwendungen, als Transkriptionen (nach Ludwig Jäger) definiert werden können, die unterschiedliche Formen von Sichtbarkeiten erzeugen.¹⁰¹ Dabei verweist die schwarze Fläche wiederum auf andere Zeichen, nämlich Schrift- bzw. Sprachzeichen. Der Verweis auf das Nicht-Präsente und die lediglich spurenhafte Präsenz des Zeichens selbst, die allen sprachlichen Zeichen eigen ist, bezeichnet Derrida als »différance«.¹⁰² Indem Zeichen bei Derrida immer nur auf Zeichen verweisen und gleichzeitig selbst nie anwesend sind, hat der Zeichenverweis zwar eine Funktion, aber keinen Ort, auf den er verweist, spricht: es gibt kein Signifikat. Aufbauend auf Derridas Aushöhlung des Zeichenbegriffs versucht Adam der umgekehrten Frage nachzugehen, nämlich ob das Gelöschte und damit vermeintlich Absente nicht genau dadurch eine Präsenz erzeugt, indem es auf das Absente verweist.¹⁰³ Adam schlägt vor, in einer medientheoretischen Perspektive weniger von Absenz und Präsenz zu sprechen, sondern vielmehr von unterschiedlichen Formen von Sichtbarkeiten auszugehen.¹⁰⁴ Die geschwärzte Seite im TRC-Bericht war sehr sichtbar. Sie offenbarte die Spannung, die die TRC auszuhalten hatte, zwischen dem moralischen Gebot, das Wissen der Zeugen als Gedächtnis zu bewahren, und dem juristisch verordneten Löschen, aber auch die Frage nach dem, worauf verwiesen wird – auf die ›Wahrheit‹. Angesichts dieses Spannungsfelds mag auch der Eigensinn von Akteuren nicht überraschen: So

100 Vgl. Vismann, Was weiß der Staat noch (2004), S. 43.

101 Adam, Erscheinen im Verschwinden (2012), S. 136.

102 Derrida, Jacques: »Die différance«, in: ders., Randgänge der Philosophie, Wien 1999 (2. Aufl.), S. 199–220.

103 Adam, Erscheinen im Verschwinden (2012), S. 121.

104 Adam, Erscheinen im Verschwinden (2012), S. 121.

schrieb schließlich Alex Boraine, stellvertretender Vorsitzender der TRC, in seinem Erinnerungsbuch zur TRC *A Country Unmasked* all die Thesen der TRC zur Rolle der NP unter dem Vorsitz von F.W. de Klerk nieder, die im Abschlussbericht nicht abgedruckt werden durften.¹⁰⁵

Während viele Löschungen im *TRC Report* weniger sichtbare Spuren hinterlassen haben, bilden die geschwärzten Felder derart eklatante Störungen, dass sie den Vorgang des Löschens besonders sichtbar machen. Aber was ist mit den Löschungen, die weniger sichtbar sind, weil sie keine Störung verursachen? Sind sie gelöscht? Wie oben bereits beschrieben, hätte die störungsfreie Löschung des geschwärzten Textes einen weiteren Kopiervorgang erfordert, der das Gestrichene auslöst, also den Vorgang der Löschung löscht und damit die Wiederholung eines bereits erfolgten Prozesses. Wie wir von Derrida wissen, sind Wiederholungen (»Iterationen«) höchst konstruktiv, da sie stets Veränderungen oder Widerständigkeiten hervorrufen.¹⁰⁶ Auch für Gilles Deleuze ist die Wiederholung die Voraussetzung für Differenz und damit für ein Selbst überhaupt, das sich nur in der wiederholenden Bewegung herausbildet.¹⁰⁷ Wiederholung kommt damit einer schöpferischen Selektion gleich.¹⁰⁸ Für den Versuch der Löschung des Gedächtnisses im Freud'schen Sinne einer Bewusstseinstilgung erzeugt das Löschen selbst wieder neue Sichtbarkeiten, die auf das Gelöschte verweisen. Das Gelöschte ist somit nie gelöscht bzw. vergessen, sondern nur unsichtbar bzw. verdrängt und wird auf diese Weise weiter archiviert.¹⁰⁹ Indem es im Archiv bleibt, birgt es die Möglichkeit der Wiederkehr bzw. des Wiederauftauchens:

»Erasure is never merely a matter of making things disappear: there are always some detritus strewn about in the aftermath, some bruising to the surface from which word or image has been removed, some reminder of the violence done to make the world look new again. Whether rubbed away, crossed out or reinscribed, the rejected entity has a habit of returning, ghostlike: if only in the marks that usurp its place and attest to its passing.«¹¹⁰

Wenn Wissen grundsätzlich in der Welt bleibt und es bei der Löschung lediglich darum geht, die Wege zur Erlangung des Wissens zu verdunkeln, so scheint das »gelöschte Wissen« weniger verschwunden als vielmehr unsichtbar geworden zu sein. Dieses Wissensverständnis wird deutlich in der Arbeit der TRC selbst: Das Ziel der *full disclosure*, des Aufdeckens bzw. des Ans-Licht- oder Zur-Sprache-Bringens, wollte Wissen sichtbar machen, das vorhanden aber noch verborgen war. Die Aussage »I cannot remember«

105 Boraine, *A Country Unmasked* (2000), S. 303-305. Dies taten auch andere ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie Wendy Orr oder Zenzile Khoisan, die über ihre Zeit bei der TRC publizierten. Boraines Buch war jedoch, neben Tutus Erinnerungen, das einflussreichste und meist rezipierte.

106 Derrida, *Signatur Ereignis Kontext* (1999).

107 Deleuze, Gilles: *Differenz und Wiederholung*, München 1992, S. 99-167.

108 Deleuze, *Differenz und Wiederholung* (1992), S. 368-374.

109 Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 116.

110 Dillon, Brian: »The Revelation of Erasure«, in: Tate etc. 8 (2006), S. 2 (Fußnote 36), zitiert aus: Adam, *Erscheinen im Verschwinden* (2012), S. 127.

oder »I don't know« suggerierte damit immer, dass es dennoch ein Wissen gab, welches, bewusst oder unbewusst, nicht preisgegeben wurde. Die »amnésie volontaire«¹¹¹, mit der Jorge Semprún das selbstverordnete Vergessen und damit die Unfähigkeit umschreibt, mit den Erinnerungen zu leben bzw. die Erlebnisse anderen zu erzählen, ohne sich selbst zu gefährden, benennt eben keine Amnesie, sondern lediglich ein verborgenes Wissen. Dieses kann zwar lange verborgen bleiben und somit einem Vergessen gleichkommen, birgt aber dennoch die Möglichkeit des Wiederauftauchens. So wie die »freiwillige Amnesie« eine Überlebensstrategie Semprúns war, so erscheint eine Amnestie als eine politische Überlebensmaßnahme, die die Grundlage für eine darauf aufbauende Gemeinschaftsstiftung (»nation building«) sein soll. Die Unterscheidung zwischen Amnestie (»keine Gedanken«) und Amnesie (»keine Erinnerung«) beruht dabei auf der Möglichkeit der Restitution: nicht an etwas zu denken impliziert, dass man wieder daran denken könnte (Amnestie), während keine Erinnerung zu haben einer Löschung gleichkommt (Amnesie) – auch wenn für Freud sich das Vergessene dennoch im Unterbewussten eingeschrieben hat. Amnestie bedeutete demnach *nicht* Amnesie.

Der Ort des Gedächtnisses, an dem man etwas hätte löschen können, war in der TRC angesichts sich ständig ändernder Verfahrensabläufe, Akteure, Medien, Orte und Anforderungen sowieso schwer zu lokalisieren. So kann man davon ausgehen, dass an den verschiedensten Orten unterschiedliche Versionen von Geschichten in unterschiedlichen Prozessierungszuständen gespeichert sind, verteilt in einem Netzwerk von sozialen und administrativen Praktiken und menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren. Ob dieses Wissen (wieder)auftaucht, mag stark davon abhängig sein, ob es jemand wissen will und weiß, wie man darauf zugreifen kann,¹¹² aber auch von dem kontingenten Zusammenwirken unterschiedlicher materialer, diskursiver und personaler Voraussetzungen. So mochte Amnestie als das juristisch-administrative Löschen einer Rechtsfolge politisch angeordnet werden, ob dies aber auch das Löschen von Gedächtnis und damit ein Vergessen zur Folge hatte, hing davon ab, ob das vergessene Wissen wiederauftauchen würde oder nicht.

Während es auf der einen Seite der politischen Intervention und dem Einsatz von Selektions- und Lösungsverfahren zu bedürfen scheint, um ein kollektives Gedächtnis zu gestalten, zu bewahren und so einem Vergessen entgegenzuwirken, ist die politische Kontrolle von Lösungs- und Vergessensvorgängen umso begrenzter, je mehr Übertragungen es gibt und je komplexer das Netzwerk ist, in dem sie zirkulieren. Je weniger Kontrolle, desto mehr Zirkulierung von heterogenem Wissen und damit der Möglichkeit, dass Wissen, das vergessen geglaubt wurde, wiederauftaucht. Die TRC mit ihrer hochdynamischen und heterogenen Verfahrensstruktur hat paradoxerweise

111 »J'ai choisi l'oubli, j'ai mis en place, sans trop de complaisance pour ma propre identité, fondée essentiellement sur l'horreur – et sans doute le courage – de l'expérience du camp, tout les stratégies, la stratégie de l'amnésie volontaire, cruellement, systématique.« Semprún, Jorge: *L'Écriture ou la vie*, Paris 1994, S. 236.

112 Das verborgene Wissen als ein Geheimnis konstituiert sich erst durch die Neugierde, wie Aleida und Jan Assmann hervorheben. Assmann, Aleida und Jan: »Die Erfindung des Geheimnisses durch die Neugier«, in: dies. (Hg.), *Geheimnis und Neugierde*, München 1999, S. 7-12.

auf ihre ständig *umordnende* Weise gleichzeitig dem Verschwinden und der Verteilung und damit der Möglichkeit der Wiederkehr zugearbeitet (siehe Kapitel IV.5: Archivieren).

4 Trauma und Scham

Selektion und Löschen waren nicht nur den administrativen Verfahren der TRC eingeschrieben, sondern auch dem Medium, welches in den öffentlichen Anhörungen im Zentrum stand: dem Zeugen. Nicht nur mussten sich die Zeugen aufgrund der zeitlichen Begrenzung überlegen, welche Aspekte ihrer Erzählung sie zur Aussage bringen *wollten*, sondern sehr oft ging es auch darum, welche Aspekte sie überhaupt zur Aussage bringen *konnten*. Betrachtet man den Zeugenkörper als Medium und als Ort des Wissens und das Bezeugen als Technik,¹¹³ so sind die Widerstände und Störungen, die der Informationsfluss bzw. die Informationskonstitution überwinden müssen, zahlreich: von der sinnlichen Wahrnehmung, über die selektive Erinnerung, die seelische und intellektuelle Disposition, bis hin zu der sprachlichen und körperlichen Artikulation. Bei Überlebenszeugen, die zumeist Opfer von schweren Gewalttaten, Folter oder psychischer und seelischer Gewalt geworden sind, kommen noch weitere Faktoren hinzu, die alle diese Prozesse beeinflussen. Von diesen werden hier die zwei offensichtlichsten genannt, die eine ganz andere Form des Auswählens und Löschens darstellten: Trauma und Scham. Beide Faktoren hatten großen Einfluss sowohl auf Opfer- als auch auf Täterzeugenschaften.

a Trauma

Ein Trauma ist eine körperliche oder seelische Verletzung, letztere wird auch als Psychotrauma bezeichnet. Im internationalen Klassifikationssystem ICD-10 der Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen wird das Traumakriterium, welches die Ursache für eine *Post-traumatic Stress Disorder* (PTSD) sein kann, wie folgt beschrieben:¹¹⁴

113 Dem liegt ein topologisches Verständnis von Wissen zu Grunde, welches sich an Orten verbirgt und das zum Vorschein gebracht werden muss, wie Allen Feldman in Anknüpfung an Folter- und Verhörmethoden am Zeugenkörper in der TRC festmacht. Feldman, Allen: »Memory Theatre, Virtual Witnessing, and the Trauma-Aesthetic«, in: *Biography* 27 (Winter 2004), Nr. 1, S. 163-202, 190.

114 Die Kriterien für ein Psychotrauma sind nicht ganz einheitlich und variieren leicht. Das ICD-10 sucht eine kulturell übergreifende Definition zu formulieren, die in den einzelnen Ländern aber ausdifferenziert bzw. dem kulturellen Hintergrund angepasst ist. So wird Trauma im deutschen Lehrbuch der Psychotraumatologie als »[...] ein vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt« definiert. Fischer, Gottfried, Peter Riedesser: *Lehrbuch der Psychotraumatologie*, München/Basel 2009 (4. Aufl.), S. 79.

Mit seiner interkulturellen Herangehensweise sucht sich das ICD-10 abzugrenzen von dem eigentlichen internationalen Referenzsystem für Klassifizierungen und Diagnosen psychischer Erkrankungen, nämlich dem *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM) der *American Psychiatric Association* (APA), welches seit 1952 in immer wieder neuen revidierten Auflagen veröffentlicht wird. Vgl. *American Psychiatric Association: Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders. Fifth Edition (DSM-5)*, Washington 2013.

»[...] a stressful event or situation (either short- or long-lasting) of an exceptionally threatening or catastrophic nature, which is likely to cause pervasive distress in almost anyone (e.g. natural or man-made disaster, combat, serious accident, witnessing the violent death of others, or being the victim of torture, terrorism, rape, or other crime).«¹¹⁵

Wie Shoshana Felman und Dori Laub herausstellen, können Traumatisierte das Erlebte nicht rationalisieren oder erklären.¹¹⁶ Seine Verarbeitung übersteigt die mentalen Kapazitäten von Traumatisierten, was sich u.a. in der gestörten Wahrnehmung von zeitlichen Abfolgen äußert. Die Dissoziation von dem Erlebten bzw. die Fragmentierung der Erinnerung wird zu einem zentralen pathogenen Mechanismus, der als post-traumatisches Stresssymptom (PTSD) beschrieben wird. Die Folgen können Erinnerungslücken, Amnesie oder gestörte Raum-Zeit-Wahrnehmungen sein.¹¹⁷

Trauma bzw. die medizinische Diagnose *Post-Traumatic Stress Disorder* (PTSD) als eine universale psychopathologische Beschreibung von selbsterschütternder Gewalterfahrung ist in vielen nicht-europäischen Kontexten eine hoch umstrittene Kategorie. Rebecca Lester beschreibt, dass seit Mitte der 1990er Jahre die anthropologische Forschung zu Grenzerfahrungen körperlicher bzw. psychischer Auslöschung und dem Umgang damit weniger von psychologischen als vielmehr von sozialen Kategorien solcher Erfahrungen ausgegangen ist.¹¹⁸ In diesem Sinne soll im Folgenden mit dem Begriff des Traumas weniger die individual-psychopathologische Diagnose in den Mittelpunkt gestellt als vielmehr das Problem der Nicht-Darstellbarkeit von individuellen wie auch kollektiven historischen Gewalterfahrungen umrissen werden.¹¹⁹

Auch wenn in Südafrika die Ansicht durchaus vertreten wird, dass eine Diagnose von PTSD den Zustand von Opfern von Gewalt nur unzureichend beschreiben kann,¹²⁰ wurde Trauma bzw. PTSD als Beschreibungskategorie auch von der TRC weitläufig verwandt, was nicht zuletzt durch die Präsenz von psychologisch geschulten *Commissioners* und TRC-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern befördert wurde. Christopher Colvin hält fest, dass die TRC den Begriff des Traumas überhaupt erst in den öffentlichen Diskurs

115 World Health Organisation (WHO): The ICD-10 Classification of Mental and Behavioural Disorders. Clinical descriptions and diagnostic guidelines, <https://www.who.int/classifications/icd/en/bluebook.pdf> vom 30.03.2021, S. 120.

116 Felman, Shoshana, Dori Laub: *Testimony. Crisis of Witnessing in Literature, Psychoanalysis, and History*, New York 1992, S. 4.

117 van der Kolk, Bessel A., Rita Fisler: »Dissociation and the Fragmentary Nature of Traumatic Memories: Overview and Expository Study«, in: *Journal of Traumatic Stress* 8, Nr. 4 (Oktober 1998), S. 505-525.

118 Lester, Rebecca: »Back from the edge of existence: A critical anthropology of trauma«, in *Transcultural Psychiatry* 50, Nr. 5 (Oktober 2013), S. 753-762.

119 Vgl. Köhne, Julia Barbara: »Gedächtnisverlust und Trauma«, in: Lars Koch (Hg.), *Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart/Weimar 2013, S. 157-164, 157.

120 Borzaga, Michela, Karin Orantes: »Political Violence, Children, and Trauma Response: An Interview with Miriam Fredericks and her Team«, in: Ewald Mengel, Michela Borzaga und Karin Orantes (Hg.), *Trauma, Memory and Narrative in South Africa. Interviews*, Amsterdam/New York, 2010, S. 75-102.

einführte.¹²¹ Der TRC-Bericht zählte PTSD neben Depressionen, Angststörungen und verschiedenen psychotischen Zuständen, die sich wiederum in physischen Problemen wie Schlafstörungen, sexuellen Störungen, chronischen Krankheiten, Gedächtnisverlust, Konzentrationsstörungen, Reizbarkeit und dem Abbruch der persönlichen, familiären, professionellen und allgemein sozialen Beziehungen äußerten, zu den Symptomen, unter denen Opfer als Folge von Menschenrechtsverletzungen zu leiden hatten. Die Auswirkungen konnten allumfassend sein und jeden Aspekt des Lebens betreffen.¹²² Die TRC war sich dieses Faktors wohl bewusst, nicht ohne Grund hatten diverse *Commissioners* und Mitglieder des HRV-Komitees einen medizinisch-psychologischen Hintergrund,¹²³ zudem war ein psychologisches Briefing bzw. Debriefing für Zeugen vorgesehen.¹²⁴ Der TRC-Bericht hält zwei zentrale Erklärungen für die Auswirkungen traumatischer Erlebnisse fest:¹²⁵

»a The first is incomprehension, where the sense of the experience overwhelms the victim's psychological capacity to cope. Traumatic experiences cannot be assimilated because they threaten basic assumptions about one's place in the world. After the abuse, the victim's view of the world and self can never be the same again.

b The second feature is what is called disrupted attachment. This is often exacerbated by an inability to turn to others for help or comfort in the aftermath of trauma. It thus represents the loss of an important resource that helps people to cope. Traumatic rupture is an integral part of the torture experience. Victims are kept in isolation and their captors threaten them with the capture and death of family and friends. If they are then forced into exile, they feel further alienated and estranged. Traumatized individuals often show enduring difficulties in forming relationships. They tend to alternate between withdrawing socially and attaching themselves impulsively to others.«¹²⁶

Die TRC legte vor diesem Hintergrund einen Schwerpunkt sowohl der öffentlichen Anhörungen als auch der nicht-öffentlichen Zeugenschaften auf den kathartischen Effekt

121 Colvin, Christopher: »Trauma«, in: Shepherd, Nick, Steven Robins (Hg.), *New South African Keywords*, Johannesburg/Athens 2008, S. 223-234, 226f.

122 TRC Report Bd. 5 (1998), S. 129.

123 Dazu gehörten: Dr. Fazel Randera (Arzt und Mitglied des Komitees der *National Medical and Dental Association*), Dr. Wendy Orr (Ärztin), Glenda Wildschut (psychiatrische Krankenschwester und Vorstandsmitglied des *Trauma Centre for the Victims of Violence* in Kapstadt), Hlengiwe Mkhize, (Psychologin und Direktorin der Organisation *Mental Health and Substance Abuse*), Prof. Dr. Mapule F. Ramashala (klinische Psychologin und Mitglied des *Medical Research Council*), Dr. Pumla Gobodo-Madikizela (klinische Psychologin), Prof. Dr. S'Mangele Magwaza (Psychologin).

124 TRC Report Bd. 1 (1998), S. 365.

125 Der TRC-Bericht behauptet, dass, während politische Aktivisten weniger unter den psychischen Folgen von Folter litten, da sie in ihrem Training darauf vorbereitet wurden, die Gewalterfahrung die unvorbereiteten Opfer besonders schlimm traf. TRC Report Bd. 5 (1998), S. 136. Diese These, dessen Quelle im TRC-Bericht nicht ganz klar ist, wird von Fiona Ross stark angezweifelt, die wiederum die verschärften Lebensumstände, das Exil oder auch fortwährende Verfolgungen und Gewaltandrohungen, denen sich politische Aktivisten und ihre Familien nach ihrer Inhaftierung ausgesetzt waren, als verschärfende Faktoren für PTSD anführt. Ross, *Bearing Witness* (2003), S. 75 & 103ff.

126 TRC Report Bd. 5 (1998), S. 131f.

des Bezeugens: »Truth heals« war der immer wieder auf Plakaten oder in Reden von TRC-Mitgliedern verwandte Slogan der TRC.¹²⁷ In seinem Buch *No Future without Forgiveness* macht Desmond Tutu die Hoffnung auf ein kathartisches Erleben für die Zeugen zu einem zentralen Motiv der TRC:

»We found that many who came to the commission attested afterward to the fact that they had found relief, and experienced healing, just through the process of telling their story. The acceptance, the affirmation, the acknowledgment that they had indeed suffered was cathartic for them. If this had happened to only one person, then we would have said that the commission had more than justified its existence. The fact that many people said the same made us wish we could have afforded many more the opportunity of unburdening themselves of the heavy weight of their anguish.«¹²⁸

Eric Stover beschreibt, dass das Argument eines öffentlichen kathartischen Sprechens von Menschenrechtsverletzungsoptionen auf Erkenntnissen der Psychoanalyse aus den 1890er Jahren fußt, als Sigmund Freud mit dem Aussprechen traumatischer Erinnerungen und der damit verbundenen intensiven Gefühle Symptome der sogenannten Hysterie zu heilen glaubte.¹²⁹ Stover distanziert sich von dem Argument für einen aktuellen Umgang mit Menschenrechtsverletzungsoptionen, da ein Aussprechen vielmehr die Gefahr einer erneuten Traumatisierung berge und der Prozess des Heilens ein Langzeitprozess sei, der sehr viel mehr impliziere als eine kurzzeitige emotionale Entäußerung:

»Today psychoanalysts and psychologists take a more critical view of the compelling fantasy of a fast, cathartic cure. Some note that an »injudicious catharsis«, even in the safety of a therapeutic session, let alone a public trial, may have profoundly negative effects. They also caution against premature catharsis and indicate that a context must be established in which overwhelming memories can be contained and explored over time.«¹³⁰

Dass die Erzählung des traumatischen Erlebnisses den Zeugen erneut traumatisieren kann, hält auch Dori Laub fest. Das Aussprechen selbst berge die Gefahr des nochmaligen Durchlebens, da die traumatische Erfahrung vom traumatisierten Subjekt nicht

127 Diese Haltung wird auch von den ehemaligen Psychologen in der TRC sowie von der Traumaforschung zur TRC gestützt, auch wenn die Gefahr der Retraumatisierung durchaus erkannt wird. Interview AF mit Thulani Grenville-Grey (2009); Mengel, Edward, Michela Borzaga, Karin Orantes: »A Better Past. An Interview with Pumla Gobodo-Madikizela and Chris van der Merwe«, in: dies. (Hg.), *Trauma, Memory, and Narrative in South Africa. Interviews*, Amsterdam/New York 2010, S. 173-186; Hamber, Brandon, Richard Wilson: »Symbolic Closure through Memory, Reparation and Revenge in Post-conflict Societies«, Vortrag zur Konferenz *Traumatic Stress in South Africa*, Centre for the Study of Violence and Reconciliation zusammen mit African Society for Traumatic Stress Studies, Johannesburg, 27.-29. Januar 1999, www.csvr.org.za/index.php?option=com_content&view=article&id=1716:symbolic-closure-through-memory-reparation-and-revenge-in-post-conflict-societies&catid=138:publications&Itemid=2 vom 3. September 2011).

128 Tutu, *No future without forgiveness* (1999), S. 165.

129 Stover, Eric: *The Witnesses. War Crimes and the Promise of Justice in the Hague*, Philadelphia 2005, S. 87.

130 Stover, *The Witnesses* (2005), S. 87f.

als Erinnerung verarbeitet würde, sondern ein Erlebnis sei, »das nicht völlig verarbeitet werden konnte und deshalb nicht abgeschlossen ist und kein Ende hat. Es ragt in die Gegenwart hinein und ist in jeder Hinsicht in ihr präsent«. ¹³¹ Ruth Klüger spricht vor dem Hintergrund ihrer autobiographischen Erfahrung von Erinnerungen, die »Fremdkörper in der Seele« ¹³² bleiben. Jedoch plädiert auch Laub sehr wohl dafür, dass einzig das Aussprechen den Traumatisierten heilen könne. Damit sich das Trauma nicht wiederhole, bedürfe es einer Person, die wirklich zuhört. Zeugenschaft wäre in diesem Sinne eine Möglichkeit, einen Heilungsprozess anzustoßen, weswegen Laub das spezielle Vertrauensverhältnis, welches zwischen Zuhörer und Zeugen vorhanden sein muss, und die Langwierigkeit des Prozesses betont. ¹³³

Die Definition des ICD-10 (oder auch anderer Handbücher) täuscht darüber hinweg, dass das Trauma nicht an dem Ereignis selbst festgemacht werden kann, sondern in der Struktur der Wahrnehmung des Subjekts begründet liegt. Cathy Caruth spricht, ähnlich wie Dori Laub, davon, dass das Ereignis zum Zeitpunkt des Geschehens nicht völlig ins Bewusstsein eingelassen, sondern erst später wirklich und dann immer wieder aufs Neue erfahren würde. ¹³⁴ Caruth geht davon aus, dass es eine strukturelle Latenz des Ereignisses im Zeugen ist – und nicht ein Vorgang der Verdrängung – die dazu führt, dass das Ereignis im Unbewussten »absolut exakt bewahrt wird«. ¹³⁵ Die Unmöglichkeit, über das Ereignis zu sprechen, liege darin begründet, dass es noch erlebt wird und nicht als distinktes historisches Ereignis erfasst werden könne. ¹³⁶ Caruth setzt damit dem Heilungsprozess eines Traumas unabdingbar dessen Historisierung voraus. ¹³⁷ TRC-Zeugen in den HRV-Anhörungen beschrieben diese Spannung zwischen wiederkehrenden gegenwärtigen Bildern und der Schwierigkeit, darüber als etwas Vergangenes zu sprechen, immer wieder unterschiedlich:

»MRS ROUSSEAU [HRV witness]: I still have terrible nightmares. I wake up in the night and I see this man standing in my doorway with a gun.« ¹³⁸

Die lebhafte und präzise Wiederkehr einzelner Szenen des Erlebnisses verbunden mit halluzinatorischen Bildern steht in einem widersprüchlichen Zusammenhang mit ei-

-
- 131 Laub, Dori: »Zeugnis ablegen oder Die Schwierigkeiten des Zuhörens«, in: Baer, Ulrich (Hg.), »Niemand zeugt für den Zeugen«. Erinnerungskultur nach der Shoah, Frankfurt a.M. 2000, S. 68-83, 77.
 - 132 Zitiert aus: Baer, Niemand zeugt für den Zeugen (2000), S. 14f.
 - 133 Laub, Zeugnis ablegen (2000), S. 76-82.
 - 134 Caruth, Cathy: »Trauma als historische Erfahrung. Die Vergangenheit einholen«, in: Baer, Niemand zeugt für den Zeugen (2000), S. 84-98, 85.
 - 135 Caruth, Trauma als historische Erfahrung (2000), S. 89.
 - 136 Caruth, Trauma als historische Erfahrung (2000), S. 89-91. Als Beispiel für die Unmöglichkeit zu sprechen, vgl.: Videoaufzeichnung der Aussage von Pulane Mabalane, HRV-Anhörung, Mmabatho, 08.07.1996, National Archives and Records Service of South Africa, Pretoria: TRC Video and Audio Collection, »HRV Mmabatho Day 1, Tape 3«.
 - 137 Vgl. dazu auch: Caruth, Cathy: Unclaimed Experience. Trauma, Narrative, and History, Baltimore 1996.
 - 138 »Truth and Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Submissions – Questions and Answers. Date: 10th June 1997. Name: Mrs Doreen Rousseau. Held at: East London. Case: EC52/96 – ELN. Day 2«, Transkript Aussage Doreen Rousseau über sich selbst, HRV-Anhörung East London, 10.06.1997, <https://www.justice.gov.za/trc/hrvtrans/hrvelz/elnrrous.htm> vom 30.03.2021.

ner von Traumapsychologen attestierten Amnesie hinsichtlich des Erlebten, besonders wenn es um den Kontext des traumatisierenden Ereignisses geht.¹³⁹ TRC-Zeugen verweisen wiederholt darauf, dass sie sich nicht gut erinnern können und anderer Gedächtnisstützen bedürfen:

»MR LEWIN [TRC panel member]: Do you know of other children who were shot at the time.

MRS KGALEMA [HRV witness]: There are some but I'm not so sure of their ages. There were some children that were shot during those years, '86 and many other years but I cannot remember them. The problem is, I always concentrate on the pains that I have suffered so I've forgotten all about other children.«¹⁴⁰

In den meisten Fällen jedoch zeigten sich die Gedächtnislücken eher in unzusammenhängenden oder auch widersprüchlichen Schilderungen. Die Zeugen beschrieben einzelne Bilder oder Szenen sehr detailliert, während die Reihenfolge der Ereignisse oder das kontextuelle Geschehen unklar blieb (wobei aus den Transkripten nicht klar hervorgeht, ob die zusammenhanglosen Schilderungen der Übersetzung, der Transkribierung, der spezifischen Erzählweise des Zeugen oder des Übersetzers oder eben den Gedächtnislücken des Zeugen geschuldet sind).

Richard McNally zufolge produzieren hohe Stressniveaus nicht generell Gedächtnisbeeinträchtigungen, sondern richten vielmehr die Aufmerksamkeit auf die zentralen Aspekte des verstörenden Erlebnisses, was auf Kosten von Kontext und Details des Geschehens geht.¹⁴¹ Caruth formuliert die These, dass die Flashbacks eine Art der unwillentlichen Erinnerung sind, die auf Kosten der Kontinuität von bewusstem Denken und des Verstehens ginge, die aber gleichzeitig eine doppelte Wahrhaftigkeit übertrage.

»Die Rückblende in Form eines Flashbacks oder das traumatische Wiedererleben vermitteln die *Wahrheit eines Ereignisses* und die *Wahrheit von dessen Unbegreiflichkeit*.«¹⁴²

In der Folge führe die Umwandlung des Traumas in eine narrative Erinnerung zum Verlust der Genauigkeit und damit – was ja therapeutisch intendiert ist – ginge die starke Wirkung verloren. Dabei sieht sich der Zeuge immer auch der Unmöglichkeit, das Erlebte in Worte zu fassen, ausgesetzt und der Frage, ob man mit dem Aussprechen dem eigenen Erleben und damit sich selbst gerecht werde.¹⁴³ Gehen wir davon aus, dass der Wahrheitsbegriff von Caruth hier der subjektiven Wahrheit des Zeugen nahekommt, so erscheint weniger das Trauma selbst als Störung des Bezeugens: vielmehr kann das Bezeugen das Trauma stören, in dem sich ja die Wahrhaftigkeit des Erlebten für den Zeugen konserviert. Eine Zeugin beschrieb dieses Gefühl wie folgt:

139 Vgl. u.a. Van der Kolk, Bessel: »The Body keeps the Score. Memory and the Evolving Psychobiology of Post Traumatic Stress«, in: Harvard Review of Psychiatry 1, Nr. 5 (1994), S. 253-265.

140 »Truth and Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Submissions – Questions and Answers. Date: 5th June 1997. Name: Mrs Nomasonto J Kgalema. Held at: Witbank. Case: JB2133. Day 1«, Transkript Aussage Nomasonto J Kgalema über ihren Sohn Jabu, HRV-Anhörung Witbank, 05.06.1997, <https://www.justice.gov.za/trc/hrvtrans/witbank/3witkgal.htm> vom 30.03.2021.

141 McNally, Richard: Remembering Trauma. Cambridge, Mass. 2003, S. 50f.

142 Caruth, Trauma als historische Erfahrung (2000), S. 94.

143 Caruth, Trauma als historische Erfahrung (2000), S. 94f.

»I told them that if my body had a zip they could open the zip to see how I was aching inside.«¹⁴⁴

Die Wahrhaftigkeit ist durch das Trauma fest im Körper der Zeugin verhaftet. Ihr Sohn wiederum bestätigte die anhaltende Wiederkehr des erlebten Zustands bei seiner Mutter:

»I think it's an indication, from what you see here, she has lived through this every day of her life for the last twenty-five years.«¹⁴⁵

Die psychoanalytische Sicht auf individuelle Zeugenschaft und traumatische Erinnerung verbaut die Möglichkeit einer Zeugenschaft, die sich politisch und auch kollektiv emanzipieren will. Foucaults und auch Deleuze' Kritik an der Psychoanalyse richtet sich gegen die psychoanalytische Annahme, dass der Sprechende eine Wahrheit in sich trage, deren Artikulation er nicht bewusst einsetzen und damit auch nicht politisch und gesellschaftlich wirksam werden lassen könne.¹⁴⁶ Daran knüpft auch die postkoloniale Kritik an einer psychoanalytischen Interpretation von Zeugenschaft an, die aber gleichzeitig in kritischer Auseinandersetzung mit Foucault und Deleuze gegen die Handlungsunfähigkeit des Zeugen richtet und die Gegenthese formuliert: »the subaltern *can speak*«. ¹⁴⁷ Eine psychoanalytische Sicht auf das von der TRC propagierte Erzählen gegen das Trauma greift somit zu kurz, will man das Bezeugen in der TRC nicht nur auf einer individual-psychologischen Ebene verstehen, sondern als eine politische Forderung und einen Souveränitätsanspruch.

Rosanne Kennedy führt in ihrer Untersuchung der sogenannten »stolen generation« der australischen Aborigines, die aus ihren Familien gerissen und in Pflegefamilien und staatlichen Institutionen untergebracht wurden, die psychoanalytische Sicht auf Trauma, Erinnerung und Zeugenschaft – wie sie Dominick LaCapra in Bezug auf Holocaust-Überlebende anwendet – mit einer diskursanalytischen Herangehensweise zusammen.¹⁴⁸ Zeugnisse von traumatisierten Überlebenden sollten, so ihr Fazit, als

144 »Truth and Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Submissions – Questions and Answers. Date: 30 April 1996. Name: Hawa Timol. Case: GO/O173 Soweto. Day 2«, Transkript Aussage Hawa Timol über den Tod ihres Sohnes Ahmed, HRV-Anhörung Johannesburg, 30.04.1996, <https://www.justice.gov.za/trc/hrvtrans/methodis/timol.htm> vom 30.03.2021.

145 »Truth and Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Submissions – Questions and Answers. Date: 30 April 1996. Name: Hawa Timol. Case: GO/O173 Soweto. Day 2«, Transkript Aussage Mohammed Timol über den Tod seines Bruders Ahmed, HRV-Anhörung Johannesburg, 30.04.1996, <https://www.justice.gov.za/trc/hrvtrans/methodis/timol.htm> vom 30.03.2021.

146 Deleuze, Gilles, Félix Guattari: *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*, Frankfurt a.M. 1979 (2. Aufl.); Foucault, *Der Wille zum Wissen* (1983). Allein der historisierende Zugang zu den zentralen Themen der Psychoanalyse, wie der Sexualität, stellt bei Foucault den universalen Anspruch der Psychoanalyse in Frage.

147 In Anlehnung an: Chakravorty Spivak, Gayatri: »Can the Subaltern Speak?«, in: Ashcroft, Bill, Gareth Griffiths, Helen Tiffin, *The Post-Colonial Studies Reader*, London/New York 1995, S. 24–29.

148 Kennedy Rosanne: »Stolen Generations Testimony. Trauma, historiography, and the question of »truth«, in: Perks, Robert, Alistair Thomson, *The Oral History Reader*, London/New York 2006 (2. rev. u. erw. Auflage), S. 506–520, Bezug nehmend auf: LaCapra, Dominick: *Writing History, Writing Trauma*, Baltimore 2001.

komplexe Narrative, die bereits einen Interpretationsprozess durchlaufen haben, begriffen werden und nicht allein als Interpretationsgrundlage für Historiker oder Analytiker. Sie beschreibt das Zeugnis einer Frau über ihre Lebensgeschichte wie folgt:

»In this testimony, the witness-narrator does not take up the position of victim and thus she denies the reader or critic the possibility of identifying vicariously with her trauma. [...] This testimony does not ask for our empathy. It asks for us to become critically conscious of our own subject-positions in the ongoing practices of denial, including the denial of Aboriginal history.«¹⁴⁹

Das Aussprechen der traumatischen Erfahrungen lässt sich hier zum einen als subjektkonstituierende Technik verstehen, und zum anderen als eine Aufforderung an den bezeugenden Zuhörer, sich selbst als politisches Subjekt zu formieren – er soll ein moralischer, ein politischer Zeuge sein. Die politische Forderung scheint so mit dem psychoanalytischen Prozess verwoben zu sein, in dem sie die Möglichkeit des Sprechens über das Trauma sowie das Bezeugen dieses Sprechens als einen politischen Akt versteht.

Die performative Subjektconstitution in der Zeugenschaft steht dabei stets in Spannung zu der Zerstörung des Subjekts, wie sie traumatische Erfahrungen wie Folter auslösen können. Nach dem Schmerz, so David Le Breton, folgt das Leiden als eine Einnistung der Erinnerung an die Schmerzen.

»Das Problem der Folter besteht nicht allein im physischen Heilungsprozess, sondern in der Wiederherstellung eines in der Tiefe veränderten Identitätsgefühls. Die Empfindung des gebrochenen Selbst bleibt vorherrschend. Auch wenn der Schmerz dank der Qualität der Behandlung allmählich nachlässt, bleibt dennoch das Leiden. Ein Zusammenbruch des Selbst lässt sich nicht so leicht beheben. [...] Die Erinnerung an das Ereignis kann nicht ausgeradiert werden, sie nährt immerfort das Gefühl, beschmutzt oder zerstört worden zu sein, sich selbst nicht mehr wiederfinden zu können, zu einem Leben als degradiertes Abbild seiner selbst verdammt zu sein. Das Beben, welches das Identitätsgefühl erschüttert hat, führt bei den Überlebenden zu der Ansicht, auf körperlicher und geistiger Ebene unheilbaren Schaden erlitten zu haben. Die aus körperlichen Folterverletzungen herrührenden Schmerzen nisten sich häufig in der Erinnerung an das erlittene Grauen ein.«¹⁵⁰

Der Zerstörung des Subjekts steht nun der Versuch einer Subjekt-Rekonstitution in der Zeugenschaft gegenüber, die sowohl auf einer psychologischen wie auch politischen Ebene angestrebt werden kann, die aber durch die ständige Reaktualisierung des Erlebten im Trauma genau den Prozess der Zerstörung noch einmal riskieren muss. Mit dem Trauma und der Gefahr der Retraumatisierung tritt eine weitere Seite des existentiellen Risikos der Zeugenschaft hervor. Im Gegensatz zur *Parrhesia* handelt es sich jedoch um eine dem Subjekt innerliche und keine äußerliche Lebensbedrohung. Das Sprechen zum Trotz kann zum einen aus psychoanalytischer Sicht eine Heilung in Gang setzen, jedoch auch das politische Subjekt hervorbringen, das kein Opfer der Umstände mehr

149 Kennedy, *Stolen Generations Testimony* (2006), S. 518.

150 Le Breton, *Schmerz und Folter* (2007), S. 237.

ist, sondern aktiv seine Position in der Geschichte bezieht. Das Risiko der Retraumatisierung erhöht dabei die vom Zeugen eingesetzte *Agency*, die nötig ist, um sich selbst als politisches Subjekt zu konstituieren.

Um der Gefahr der Retraumatisierung zu begegnen, wurden den TRC-Zeugen und ihren Angehörigen unmittelbar vor und nach den Anhörungen psychologische *Briefings* und *Debriefings* zur Verfügung gestellt.¹⁵¹ Geht man von Caruths Beschreibung der Latenz des Traumas aus, so lässt sich dieses Risiko durch eine derartige Betreuung allerdings kaum begrenzen, sondern erfordert eine zeitlich weiterreichende Begleitung.¹⁵² Das mit dem Wahrsprechen in der TRC verbundene existenzielle Risiko blieb bestehen: Zeugenschaften über traumatische Erlebnisse bedurften eines Todesmutes und gleichzeitig eines Überlebenswillens und konnten in der Balance zwischen beiden zu einer eigenen Sprecher- und Subjektposition finden.

b Scham

Vor diesem Hintergrund konnte neben dem traumatischen Ereignis das Überleben selbst von den Zeugen als Krise erlebt werden, ein Phänomen, welches insbesondere unter Überlebenden der Shoah untersucht worden ist:¹⁵³ Überlebende verspüren Scham oder Unverständnis darüber, dass sie überlebt haben, während so viele andere starben.¹⁵⁴ In ihrer Analyse verschiedener historischer, literarischer und filmischer Stoffe hebt Caruth hervor, dass die eigentliche Krise in traumatischen Narrativen zwischen der Erfahrung des (Fast-)Todes und der Notwendigkeit, mit dem Erfahrenen leben zu müssen, oszilliert:

»At the core of these stories, I would suggest, is thus a kind of double telling, the oscillation between a *crisis of death* and the correlative *crisis of life*: between the story of the unbearable nature of an event and the story of the unbearable nature of its survival. These two stories, both incompatible and absolutely inextricable, ultimately define the complexity of what I refer to as history in the texts that I read [...]. In these texts, as I suggest, it is the inextricability of the story of one's life from the story of a death, an impossible and necessary double telling, that constitutes their historical witness.«¹⁵⁵

Die ›doppelte Erzählung‹ von Gewalt und Leben nach der Gewalt ist es somit, welche das traumatische Zeugnis als historisches Zeugnis auszeichnet. Nach Elaine Scarry zeichnet die Folter – im Gegensatz zu anderer Gewalt – vor allem ihre Sinnlosigkeit aus: Indem der Gefolterte jeden Einfluss auf Dauer und Zweck des Leidens verliert, scheitern

151 Nicht nur der Zeuge, sondern auch die den Zeugen Bezeugenden setzen sich dem Risiko aus, traumatisiert zu werden. *Briefings* und *Debriefings* gab es somit auch für die TRC-Belegschaft und Journalistinnen und Journalisten. TRC Report Bd. 1 (1997), S. 284; Interview AF mit Thulani Grenville-Grey (2009).

152 Unabhängig von der TRC gibt es natürlich Institutionen, die versucht haben und immer noch versuchen, diesen Prozess fortzuführen, wie das *Trauma Centre* in Kapstadt oder die *Khulumani Support Organisation*.

153 Caruth, *Trauma als historische Erfahrung* (2000), S. 91.

154 Hartman, Geoffrey: *Der längste Schatten. Erinnern und Vergessen nach dem Holocaust*, Berlin 1999, S. 73f.

155 Caruth, *Unclaimed Experiences* (1996), S. 23.

jegliche Versuche, das Ereignis in einen symbolischen Sinnzusammenhang einzuordnen, woraufhin das Identitätsgefühl zerbricht und auch die Fähigkeit scheitert, darüber zu sprechen:

»It is the intense pain that destroys a person's self and world, a destruction experienced spatially as either the contraction of the universe down to the immediate vicinity of the body or as the body swelling to fill the entire universe. Intense pain is also language-destroying: as the content of one's world disintegrates, so the content of one's language disintegrates, as the self disintegrates, so that which would express and project the self is robbed of its source and its subject.«¹⁵⁶

Dies wird in der TRC besonders deutlich, insofern die Krise des Überlebens auch damit zusammenhängen konnte, dass das Überleben häufig daran geknüpft gewesen war, dass Zeugen unter Folter zusammengebrochen waren und Informationen preisgegeben hatten. Scarry hebt zwar hervor, dass es die Schmerzerfahrung und keineswegs das Gefühl des Verrats unter Folter sei, die die Opfer ihrer Identität und ihrer Sprache berauben würde.¹⁵⁷ Nichtsdestotrotz wurde in den Zeugenschaften deutlich, dass die Überlebenden es als große Krise empfanden, ob gerechtfertigt oder nicht, sich zusätzlich zu ihrer Foltererfahrung stets dem Verdacht ausgesetzt zu sehen, dass sie gegebenenfalls verantwortlich für den Tod anderer oder unter Folter zu Polizeieinformanten geworden waren.

»MR MALAN [TRC panel member]: Mr Sithole, I just want to get to this question of suspicion. You say in your written statement to us that you were also under suspicion by some of your friends. That you, or, and especially by the parents and some of the people in Mamelodi that you have sold their children out in KwaNdebele. Are there still such suspicions?

MR SITHOLE [HRV witness]: I suspected people wanting to know why did this one survive and the others have died and parents would just suspect because they were not present. Wanting to know why did these ones have to die and those ones survive.

MR MALAN: In your written statement you also say that you still suspect your Comrade, Solly, and you also suspect Mr Shabangu. You still suspect them too?

MR SITHOLE: Yes.«¹⁵⁸

Das Gefühl der Scham, die mit dem Überleben verbunden war, betraf nicht nur die Folteropfer selbst, sondern auch die Angehörigen. Der Verlust eines Familienmitglieds, in den überwiegenden Fällen eines männlichen, konnte Krankheit, Armut und Angst bedeuten, was wiederum oft den Ausschluss aus einem gesellschaftlichen Leben nach

156 Scarry, Elaine: *The Body in Pain. The Making and Unmaking of the World*, New York, Oxford 1985, S. 35.

157 Scarry, *Body in Pain* (1985), S. 35.

158 »Truth and Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Submissions – Questions and Answers. Date: 14.08.1996. Name: Jeremiah Victor Sithole. Case: JBO0482 – Pretoria. Day 3«, Transkript Aussage Jeremiah Victor Sithole, HRV-Anhörung 14.08.1996, Pretoria, <https://www.justice.gov.za/trc/hrvtrans/pretoria/sithole.htm> vom 30.03.2021.

sich zog. Ebenfalls mit Scham belegt war die Nicht-Einhaltung von rituellen Bestatungen und von damit verbundenen sozialen Konventionen, wenn Menschen einfach verschwunden waren.

Das Sprechen über Gewalterfahrungen implizierte noch eine weitere Ebene der Scham, die einmal mehr den schmalen Grat zwischen der Autorität über das Erzählte und der Unterwerfung unter das Leiden am Überleben deutlich macht. Von Folter zu sprechen hieß auch, die Macht des Folterers in der Foldersituation anzuerkennen – selbst, wenn der Gefolterte keine Informationen preisgegeben hatte.¹⁵⁹ Laloo Chiba, ein hochrangiger Widerstandsaktivist, offenbarte in einer öffentlichen Anhörung in Soweto seine Scham darüber, dass er unter Folter seine Schmerzen herausgeschrien hatte:

»MR CHIBA [HRV witness]: [...] Every time I resisted answering the questions, they turned on the dynamo and of course, violent electric shocks started passing through my body. They did so every time I refused to answer. All I could do was to scream out in pain. I could only scream and scream and plead ignorance. [...] After the electric torture was over, I was unable to walk, I collapsed. [...] At this point in time I think it is necessary for me to say that I was rather pleased with myself at the fact that I had not divulged any information whatsoever. I feel proud of that fact. To deny the enemy the information that they so dearly wanted, was something that I felt good about. At the same time ... (Pause) ...

MS SOOKA [TRC panel member]: You can take your time, it is okay.

MR CHIBA: Yes. At the same time I think I must say something. I had screamed out in pain, I had pleaded for mercy from an enemy, a people's enemy, I had asked them to stop torturing me. I had given them the pleasure of listening to my screams and it is something that haunts me up till today. As I repeat this here, I feel a deep sense of shame for the shortcoming. I don't think that a revolutionary should actually give the enemy the pleasure of listening to one's screams. I think I failed in that respect. I hope that you people understand that. It haunts me up until today, and I don't think that I can ever come to terms with that.«¹⁶⁰

Wie Videoaufnahmen der Aussage zeigen, fiel es Chiba sichtlich schwer, darüber zu sprechen.¹⁶¹ Seine Zeugenaussage stellte insofern eine große Ausnahme dar, als dass das Gefühl von Scham überhaupt so offen angesprochen wurde. Die Erfahrung, unter Folter bis zum Subjektverlust degradiert worden zu sein, rührte an die vielfältigsten subjektiven Identitätskonstruktionen. Der Verlust dieser Identitäten war mit Scham belegt, was besonders deutlich wurde bei Folter an Geschlechtsteilen bzw. geschlechtsspezifischer Folter, von der oft nur in Andeutungen gesprochen werden konnte.

159 »Es ist für den Gefolterten sehr schwierig, von seinem Leiden Zeugnis abzulegen, denn dafür ist es erforderlich, den Erfolg des Folterers anzuerkennen. Jede Erinnerung an das Ereignis evoziert den erlittenen Schmerz, die Zerstörung der Identität, die Scham, einer solchen Behandlung unterzogen worden zu sein. Das Schuldgefühl, überlebt zu haben, während andere gestorben sind, ist ebenfalls eine Wunde, die nur schwer zu heilen ist.« Le Breton, Schmerz und Folter (2007), S. 238.

160 Transkript der Aussage von Lakoo Chiba, HRV-Anhörung, Soweto, 24.07.1996.

161 Videoaufzeichnung der Aussage Laloo Chiba, HRV-Anhörung, Soweto, 24.07.1996, National Archives and Records Service of South Africa, Pretoria: TRC Video and Audio Collection, o.A.

»MR GALELA [HRV witness]: [...] I am the equivalent of a corpse, I do not have any dignity left, I have been stripped of my dignity and that is what I wanted to say and I would just like to say that even though my physical appearance seems like that of a man I have been stripped of my manhood and a specialist told me that it would give, it would take three months for me to be treated and if nothing happens, I should know that I would be condemned sexually.«¹⁶²

Fiona Ross hat sich mit der geschlechtsspezifischen Folter an TRC-Zeuginnen beschäftigt und den Zusammenhang von Scham, Schmerz, körperlicher und psychischer Erniedrigung und Souveränität untersucht.¹⁶³ Sie macht den weiblichen Körper in TRC-Zeugenschaften als das Spielfeld sichtbarer Machtdemonstrationen aus, von denen die Produktion von Scham einen wesentlichen Teil darstellt: Schmerz als Folter sei am effektivsten, wenn er mit Scham verbunden sei.¹⁶⁴ Ross bezieht sich dabei u.a. auf Giorgio Agambens Überlegungen zur Scham des Zeugen, der – Bezug nehmend auf Emmanuel Lévinas – folgende Dialektik zwischen Subjektivierung und Entsubjektivierung in der Scham ausmacht:

»Sich schämen bedeutet an etwas ausgeliefert sein, was wir nicht auf uns nehmen können. Dieses Unübernehmbare ist aber nichts Äußeres, sondern entstammt unserem Inneren selbst, es ist das Innerste in uns (etwa unser physiologisches Leben). Das Ich wird hier also überstiegen und überwältigt von seiner eigenen Passivität, seiner eigensten Sensibilität; und trotzdem ist diese Enteignung und Entsubjektivierung auch eine extreme und irreduzible Gegenwart des Ich vor sich selbst. Als bräche unser Bewußtsein zusammen und ergriffe in alle Richtungen die Flucht, würde gleichzeitig aber von einem unabweisbaren Befehl zusammengerufen, um der eigenen Auflösung beizuwohnen und mitanzuschauen, wie ihm das Eigentum an seinem Eigensten entzogen wird. In der Scham hat das Subjekt einzig seine Entsubjektivierung zum Inhalt, wird es Zeuge des eigenen Untergangs, erlebt mit, wie es als Subjekt verlorenggeht. Diese zweifache Bewegung, Subjektivierung und Entsubjektivierung zugleich, ist die Scham.«¹⁶⁵

Agamben argumentiert, dass dieser Moment eine komplexe Interaktion mit Sprache produziere, dass Scham und Subjektidentität unweigerlich mit Sprechen verbunden seien. Erst mit dem Aussprechen gelange die Scham ins Bewusstsein, erst mit dem Aussprechen würde ein paradoxer, d.h. zugleich entsubjektivierender und subjektivierender Akt vollzogen (wobei für Agamben das Subjekt grundsätzlich substanzlos, also aphysisch bleibt).¹⁶⁶

162 Transkript der Aussage von Lendiso Richard Ndumo Galela, HRV-Anhörung, Grahamstown, 08.04.1997.

163 Ross, *Bearing Witness* (2003), S. 61-65.

164 Ross, *Bearing Witness* (2003), S. 63, Bezug nehmend auf: Heller, Agnes: *The Power of Shame*, London 1985, S. 6.

165 Agamben, *Auschwitz* (2003), S. 91.

166 Agamben, *Auschwitz* (2003), S. 112f.

Bezeugen wurde durch Trauma und Scham zu einem riskanten Vorgang. Beides konnte im Aussprechen erneuert oder gar erst bewusst werden und damit in der Konstituierung des Zeugen als Subjekt und Autor den Verlust seiner selbst offenbaren bzw. erneut vollziehen. Trauma und Scham bildeten eine Prädisposition, die die Auswahl dessen, was gesagt werden konnte, weiter einschränkte bzw. Zeugenschaft selbst gar verunmöglichen konnte. Die Angst vor genau dieser Situation und der Widerwille wurden von TRC-Zeugen selbst auch reflektiert:

»MS MTINTSO [HRV witness]: [...] Chairperson, you have congratulated me for coming forward, but I must be honest with you that I am a coward. This is why I want to congratulate the women who are here, because they dare stand up, they dare open those wounds. The personal cost may be high. They may have to go back home and deal with the pain that has opened today, but the overall profits are a lot, because as they are speaking here today, they speak for many of us, like myself, who are still cowardly to talk about the experiences we went through. [...] As they try to free themselves today of the burdens, they must know that they are freeing some of us who are not yet ready, Chairperson. I speak as one of those. I speak, Chairperson, I could not sleep last night, because I sat with myself, I sat with my conscience. I sat with the refusal to open those wounds.«¹⁶⁷

Gleichzeitig liegt in der Sprache die Möglichkeit, Subjektivität wiederzuerlangen und das Erlebte, welches als sinn- und perspektivlos erlebt wurde, sinnhaft werden zu lassen.¹⁶⁸ Die *Facilitators* der TRC versuchten durch ihre historisierende Einbettung der Zeugenschaften genau dies: Sie machten ein Angebot, das Erzählte in einen historischen und oft auch fast mythologischen Sinnzusammenhang zu stellen. In der immer wieder auftauchenden Bezeichnung »Überlebender« (*survivor*) statt Opfer, wie sie beispielsweise auch von Überlebenden-Verbänden wie der *Khulumani Support Group* gewählt wird,¹⁶⁹ sollte die Scham überwunden werden und sich vielmehr ein gewisser Stolz ausdrücken, dass man sich nicht unterworfen hatte, sondern vielmehr die Kraft hatte, das Leiden durchzustehen. Dies wurde von der TRC verstärkt:

»DR BORAINÉ [TRC panel member]: [...] Mr Mabusela, you have suffered a great deal and you are going to tell us about the torture and the solitary confinement that you have experienced and I salute you that you have survived so well.«¹⁷⁰

167 »Truth and Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Women's Hearing. Date: 28 July 1997. Name: Sheila Masote. Case Number: JBo4279/01 GTSOW. Held at: Johannesburg. Day: 1«, Transkript Aussage Thenjiwe Ethel Mtintso, Spezial-Anhörung Frauen, Johannesburg, 28.07.1997, <https://www.justice.gov.za/trc/special/women/masote.htm> vom 30.03.2021.

168 Le Breton, Schmerz und Folter (2007), S. 241.

169 Die Selbstbeschreibung der *Khulumani Support Group* auf ihrer Webseite lautet: »Survivors and families of victims of the political conflict of South Africa's past formed Khulumani Support Group in 1995. It was set up in response to the pending Truth and Reconciliation Commission by victims who felt the Commission should be used to speak out about the past to ensure that such violations never occur again.« Khulumani Support Group: Objectives & Activities, <https://khulumani.net/objectives-activities> vom 30.03.2021.

170 »Truth and Reconciliation Commission. Human Rights Violations. Submissions – Questions and Answers. Date: 14.08.1996. Name: Matsobane Katibe Mabusela. Case: JBo1008 – Pretoria. Day 3«,

Trauma und Scham hingen in der TRC nicht nur den Zeugenschaften von Opfern an, sondern auch denen der Täter. Täterzeugenschaften waren mit der Erwartung des *Naming* verknüpft, sie sollten Namen von weiteren Tätern oder Mittätern nennen (siehe Kapitel III.8.c: Naming). Allein dieser Umstand suggerierte ein Verfahren der Beschämung der Genannten, verbunden mit der Angst vor Strafverfolgung, welche weitere Täter zu einem Antrag auf Amnestie bewegen sollte. Dass viele Täter »so viel wie nötig«, aber »so wenig wie möglich« aussagten, implizierte, dass es zudem eine gewisse Scham angesichts der Brutalität ihrer Taten gab. Was im Moment des Ereignisses vor sich selbst und anderen Anwesenden bzw. Wissenden vertretbar gewesen war, brachte nun in dem veränderten Kontext der TRC-Zeugenschaft, die Scham über diese Taten erst hervor.

»MR ZEELIE [amnesty applicant]: Chairperson, I will honestly say that it was general practice in the Police and specifically in the final years where I was involved in the Security Branch. There was never any person that was ashamed to say that he had assaulted a person or had applied certain techniques in order to obtain certain information. And amongst ourselves we discussed it.«¹⁷¹

Explizit wurde Scham in Form von Entschuldigungen, die Täter aussprachen:

»MR KOOLE [amnesty applicant]: Your Worship the Chairperson, as well as everybody who is here, I'm very ashamed that today I'm here to come and ask for forgiveness to the families of the deceased, to the community as well as everybody else who is involved. I'm asking for forgiveness for having been involved in such a shameful deed and I ask the families, the relatives as well as anybody who's close, to please forgive me because I also wasn't aware as to what was going to happen to those people. I heard at a later stage that these people had been killed in such a brutal manner and I would like the families to forgive me.«¹⁷²

»MR MOGOAI [amnesty applicant]: I have taken this opportunity to speak the truth and to express my torturing regrets about wasted years and my shame about a mean and petty past.«¹⁷³

Entschuldigungen von Tätern an Familien waren nicht die Regel, und sie waren im Sinne des Mandats auch nicht erforderlich, um Amnestie zu erlangen (vgl. Kapitel III.8: Amnestisches Bezeugen). Es mag kein Zufall sein, dass Entschuldigungen, in denen Scham über die begangenen Taten zum Ausdruck gebracht wurde, insbesondere von

Transkript Aussage Matsobane Katibe Mabusela, HRV-Anhörung 14.08.1996, Pretoria, <https://www.justice.gov.za/trc/hrvtrans/pretoria/mabusela.htm> vom 30.03.2021.

171 Transkript der Aussage von Charles Alfred Zeelie, Amnestie-Anhörung, Johannesburg, 11.10.2000.

172 »Truth and Reconciliation Commission. Amnesty Hearing. Date: 13 November 1997. Name: Johannes Koole. Case No: 3748/96. Day 11«, Transkript Amnestie-Amnestie-Anhörung Johannes Koole zur Tötung der PEBCO 3, 13.11.1997, Port Elizabeth, <https://www.justice.gov.za/trc/amntrans/pe/pebco7.htm> vom 30.03.2021.

173 »Truth and Reconciliation Commission. Amnesty Hearing. Date: 12.11.97. Name: Kimpani Peter Mogoai. Case No: 3749/96«, Transkript Amnestie-Amnestie-Anhörung Kimpani Peter Mogoai zur Tötung der PEBCO 3, 12.11.1997, Port Elizabeth, <https://www.justice.gov.za/trc/amntrans/pe/pebco6.htm> vom 30.03.2021.

Tätern kamen, deren Opfer aus einem ähnlichen kulturellen Umfeld stammten, wie das bei den beiden hier zitierten Tätern der Fall war. Dies galt z.B. für ehemalige ›schwarze‹ Polizisten oder *Askaris*. Oft entschuldigten Täter ihre Beteiligung mit Unwissenheit über das Ausmaß und die Konsequenzen ihrer Taten, was deutlich macht, dass Scham vor allem von Beteiligten mit wenig operationeller Verantwortung zum Ausdruck gebracht wurde. Dies war z.B. auch bei den Tätern des St.-James-Church-Massakers der Fall, die ihre Taten damit entschuldigten, dass sie gar nicht gewusst hätten, auf wen sie schießen würden.¹⁷⁴ Die Analysen der Amnestie-Anträge von Antjie du Bois-Pedain zeigen dementsprechend, dass ca. 8 % der Amnestie-Bewerber Führungsverantwortung in ihren jeweiligen Strukturen innehatten (*leadership* bzw. *permanent commanding position*), während 69 % der Amnestie-Bewerber Positionen mit wenig Verantwortung bekleideten (*ordinary rank and file*).¹⁷⁵

c Traumotropismus

Ebenso wie für die Opfer spielte für die Täterzeugenschaften nicht nur Scham, sondern auch die Feststellung einer traumatischen Erfahrung eine Rolle:

»Many members of the state forces, both conscripts and career officials, also described their experiences of post-traumatic stress disorder. Some perpetrators may also be considered victims of gross human rights violations and there is a need to address their struggle to live with the consequences of their experiences and actions. Others found themselves caught up in and traumatised by situations over which they had no control.«¹⁷⁶

Diverse Amnestie-Bewerber bzw. deren rechtliche Vertreter begründeten Erinnerungslücken mit post-traumatischen Belastungsstörungen ihrer Klienten. Eines der prominenten Beispiele war dabei Jeffrey Benzien, ein Folter-Spezialist der Sicherheitspolizei, der als einer der ersten dieses Argument vorbrachte:¹⁷⁷

»ADV COOK [legal representative of amnesty applicant Jeffrey Benzien]: Mr Chairman, can I make one remark. During the break, I consulted a Psychiatrist, Dr Kotze, she is a Psychiatrist and she will prepare a report which would be submitted to the Committee tomorrow. She will fax it tonight and it amounts to this, because of the trauma experienced by my client, and all the various experiences, there was a psychological block

174 »Truth and Reconciliation Commission. Amnesty Hearing. Date: 09-07-1997. Name: Bassie Mkhumbuzi Thobela Mlambisa Gcinikhaya Makoma. Day 1«, Transkript Amnestie-Amnestie-Anhörung Bassie Mkhumbuzi, Thobela Mlambisa, L Mphahlele und Gcinikhaya Makoma zum St.-James-Church-Massaker, 09.07.1997, Kapstadt, https://www.justice.gov.za/trc/amntrans/capetown/capetown_stjames.htm vom 30.03.2021.

175 du Bois-Pedain, *Transitional amnesty in South Africa* (2007), S. 74 (Figure 2.2).

176 TRC Report Bd. 5 (1998), S. 134.

177 Benzien wurde im Zuge der Amnestie-Amnestie-Anhörungen vor allem dadurch berühmt, dass er im Rahmen einer Anhörung an einem Freiwilligen seine berühmte *Wet-Bag*-Foltermethode (auch *Waterboarding* oder *Tubing* genannt) vorführte.

and therefore he cannot remember certain incidents. And it is not because my client is not cooperating fully, but there were certain mental blockages.«¹⁷⁸

Im Gegensatz zu den Opfern der Menschenrechtsverletzungen wurden post-traumatische Belastungsstörungen in den Amnestie-Anhörungen durch Gutachten oder Expertenzeugenaussagen als Beweisstück vorgebracht. Trauma als Störung für das Bezeugen der Wahrheit wird hier verfahrenstechnisch formalisiert, wie das in einem Gerichtsverfahren auch der Fall wäre. Obwohl die Vertreter der Opferfamilien den Vorwurf erhoben, dass Benzien seine Taten nicht vollständig offengelegt hätte (und damit der Begründung der Erinnerungslücken durch Trauma keinen Glauben schenkten) und vor allem die ebenfalls beteiligten Kollegen schützen wollte bzw. der Meinung waren, dass Benziens Version der Vorgänge (nämlich dass die Erschießung Ashley Kriels ein Unfall gewesen wäre) gar nicht unter das Mandat der TRC fiel, wurde sein Amnestie-Gesuch schließlich positiv beschieden.¹⁷⁹ Das Transkript der Entscheidung hält Folgendes fest:

»Benzien's evidence did not convey a clear picture of the events or the sequence in which they occurred. There are inconsistencies and even contradictions on some aspects. [...] Part of the explanation for this may be that Benzien was giving an account of a fast moving scene ten years after the event.«¹⁸⁰

Zwar wird das Gutachten über seine durch traumatische Erlebnisse ausgelösten Erinnerungslücken in der Entscheidung nicht erwähnt, jedoch schien es die Entscheidung zumindest dahingehend beeinflusst zu haben, dass Benzien die Erinnerungsschwierigkeiten nachgesehen wurden. Allan Feldman macht deutlich, dass diese Art der Beweisführung es für die ehemaligen Verantwortungsträger der staatlichen Apartheid-Apparate besonders einfach machte, die einzelnen Amnestie-Bewerber als sogenannte »bad apples« herauszustellen, als Einzeltäter, an denen sich mentale Störungen manifestierten, während der gesamte staatliche Apparat keineswegs derartige Gewaltanwendungen mitgetragen hätte.¹⁸¹ Feldman argumentiert davon ausgehend, dass das individuelle Amnestie-Verfahren psychologisierende und individualisierende Interpretationen der staatlichen Gewaltverbrechen befördert und einen traumatisierenden Kern in dem Projekt der TRC selbst zum Vorschein gebracht habe: »the unrepresentability of the racist, excessive, and aberrant violence of the state apparatus itself over and against the normalizing framework of political motivation«.¹⁸² Analog zu dem biologischen Begriff

178 »Truth and Reconciliation Commission. Amnesty Hearing. Date: 14-07-1997. Name: Jeffery T. Benzien. Day 1«, Transkript Amnestie-Amnestie-Anhörung Jeffery T. Benzien zur Ermordung Ashley Kriel und Folter an weiteren Aktivisten, 14.07.1997, Kapstadt, https://www.justice.gov.za/trc/amntr ans/capetown/capetown_benziens.htm vom 30.03.2021.

179 »AC/99/0027. Truth and Reconciliation Commission. Amnesty Committee«, Transkript Amnestie-Entscheidung Jeffrey Theodore Benzien (AM 5314/97)., No. AC/99/0027, https://www.justice.gov.za/trc/decisions/1999/99_benziens.html vom 30.03.2021.

180 Transkript Amnestie-Entscheidung Jeffery T. Benzien.

181 Feldman zitiert den Ausdruck »bad apples« von General Magnus Malan, Verteidigungsminister Südafrikas 1980-1991, während einer TRC-Anhörung. Feldman, Allen: »Traumatizing the Truth Commission: Amnesty, Performativity, Intentionalist Teleology and the Event«, in: e-misférica, Winter 2010, Nr. 7.2, <http://hemi.nyu.edu/hemi/en/e-misferica-72/feldman> vom 30.03.2021.

182 Feldman, Traumatizing the Truth Commission (2010), o.A.

Tropismus, der eine Wachstumsveränderung nach einer Verletzung benennt, definiert Feldman diese Undarstellbarkeit als einen politisch konstruierten ›Traumatropismus‹ (*traumatropism*): Die TRC habe eine historische Wunde, ein Trauma, zur Erscheinung gebracht, von der ausgehend sich soziale Identitäten, Beschreibungsnormen, Ontologien, Signaturen, Geschichten und Perspektiven neu definiert hätten.

»Traumatropes are formations of memory that can cohere into formations of domination: institutional agendas, rules, and prohibitions. Traumatropes are eventually prescriptive and indicate a point of historical stasis, a punctuation beyond which a society refuses to narrate itself. [...] The traumatrope is the detotalization/retotalization of a given social field, its re-segmentation and even sacrificial partitioning that excludes anything that cannot be emplaced within the tropological archive upon which the presentation of the traumatrope as a truth-claim is dependent.«¹⁸³

Die Undarstellbarkeit wäre somit politisch gewollt und auch von der TRC intendiert, Feldman spricht von einer ›politischen Technik‹ (*political technology*), die eine ›politische Aisthesis‹ (*political aisthesis*) generiere. Was als traumatisch und damit als undarstellbar von der TRC akzeptiert wurde, war damit eine Form der gesellschaftlichen Diskursbeherrschung zum nationalen Gedenken. Feldman macht dies an den Tätertraumata in den Amnestie-Anhörungen fest, da hier Trauma sich einem juristischen Verständnis (im Sinne eines von Experten legitimierten mentalen Zustandes) unterordnete und als beweisführende Argumentation zugelassen wurde. Feldmans These ist, dass die TRC dadurch die Herausbildung einer kritischen Haltung zu Gewalt verhinderte und eine Form der Selbsttraumatisierung verursachte, indem sie bestimmte Themen zur Undarstellbarkeit verdammt.¹⁸⁴ Er setzt Zeugenschaft in der TRC explizit von der Foucault'schen *Parrhesia* ab, da Foucault die *Parrhesia* als ein anti-teleologisches performatives Ereignis bestimme, während die TRC durch ihren Umgang mit Trauma vielmehr einer teleologischen Geschichtserzählung Vorschub leistete. Die Amnestie-Verfahren (*amnesty protocol*) seien in diesem Sinne ›Ereignismaschinen‹, wie Derrida sie bestimmt: zugleich singulär ereignishaft und repetitiv maschinell.¹⁸⁵

Bringt man Feldmans Bestimmung des Traumatropismus als politischer Technik mit der Bestimmung von Zeugenschaft über traumatisierende Ereignisse als einem subjektivierenden und zugleich das Risiko der Re-Desubjektivierung bergenden Vorgang zusammen, so präsentiert sich das Bezeugen in den TRC-Anhörungen als eine politische und individualpsychologische Technik, die Trauma sowohl hervorbrachte als auch versuchte, es sichtbar werden zu lassen und – so das utopische Ziel – es zu überwinden. Diese Überwindung implizierte jedoch die Anerkennung, dass etwas nicht-darstellbar blieb und in der Erzählung ausgelassen werden musste. Das Risiko des Auslöschens der Erinnerung durch die Gefährdung des erzählenden Subjekts, sich selbst in der Zeugenschaft zu retraumatisieren, und die Konstitution von Gelöschtem in der Anerkennung der Nicht-Darstellbarkeit waren folglich eng miteinander verwoben. Dieser

183 Feldman, *Traumatizing the Truth Commission* (2010), o.A.

184 Feldman, *Traumatizing the Truth Commission* (2010), o.A.

185 Feldman, *Traumatizing the Truth Commission* (2010), o.A. Bezug nehmend auf: Derrida, Jacques: *Without Alibi*, Stanford 2002.

Zusammenhang zwischen dem Versuch, etwas sichtbar – also ›wahr‹ – zu machen, und der damit sich vollziehenden Löschung findet sich auch in einem weiteren institutionalisierenden und damit hochpolitischen Vorgang wieder: dem Archivieren.

5 Archivieren

Als der französische Philosoph Jacques Derrida 1998 nach Südafrika kam und ein Seminar mit dem Titel »Archive Fever«¹⁸⁶ an der University of the Witwatersrand in Johannesburg abhielt, beschrieb er in seinem Vortrag die südafrikanische Wahrheitskommission als »an archive against memory«.¹⁸⁷ Eine geradezu infam anmutende Feststellung über ein Projekt, welches sich doch genau dem Nicht-Vergessen des Vergangenen verschrieben hatte. Was konnte er also damit gemeint haben? Dass das Schaffen eines Archivs nicht nur eine unumgängliche Konsequenz des Ansammelns von Informationen ist, sondern auch eine moralische Verpflichtung darstellt, um einen Ort des kollektiven Gedächtnisses zu schaffen, erscheint als ein Gemeinplatz des zeitgenössischen Gedächtnisdiskurses.¹⁸⁸ Diese unhinterfragte Überzeugung, dass die dynamische Erinnerung der Zeugen festgehalten werden muss, um dem Vergessen entgegenzuwirken und damit die Grundlage für eine bessere Zukunft zu schaffen, ist offensichtlich genau das, worauf Derridas Provokation zielte.¹⁸⁹

Vorgänge des Auslassens und Vergessens sind jeder archivarischen Unternehmung eingeschrieben und so auch der des TRC-Archivs: Die Auswahl dessen, was als archivierbar eingestuft wird, impliziert, dass das Nicht-Ausgewählte vergessen wird. Achille Mbembe bezeichnet das Archiv als eine fundamental diskriminierende und selektierende Angelegenheit, die bestimmten schriftlichen Dokumenten den Status der Archivierbarkeit zuerkennt. Das Archiv bezeichne demnach einen ›Status‹ und keine Sammlung von Daten.¹⁹⁰ Dieser Status sei sowohl materiell als auch imaginär: Das Archiv liefere die materiale Grundlage, um Geschichten zu erzählen, deren Autoren sterben würden

186 »Archive Fever« ist der englische Titel von Derridas »Dem Archiv verschrieben« – so der deutsche Titel – welches im Original 1995 als »Mal d'Archive: Une Impression Freudienne« erschien.

187 Derrida, Jacques: »Archive Fever in South Africa«, in: Hamilton, Carolyn, Verne Harris, Jane Taylor, Michele Pickover, Graeme Reid, Razia Saleh (Hg.), *Refiguring the Archive*, Dordrecht/Boston/London 2002, S. 38–80, 54.

188 »Ohne die Herstellung von Öffentlichkeit kein Zeugnis. Beim moralischen Zeugen geht es zudem nicht nur um *retrospektive* Erinnerung einer traumatischen Erfahrung, sondern ganz wesentlich auch um die andere Dimension der *prospektiven* Sicherung dieses Zeugnisses für die Zukunft: um das Etablieren einer Wahrheit, an der festgehalten werden muss, um eine Erinnerung zu bewahren, die obligatorischen Charakter hat, weil in ihrem Lichte Erinnern als »moralisch« und Vergessen als »unmoralisch« erscheinen.« Assmann, *Vier Grundtypen von Zeugenschaft* (2007), S. 47.

189 Seit der Eröffnung der *Fortunoff Video Archives for Holocaust Testimonies* (FVA) der Yale University Library 1982, eine der frühesten Sammlungen videographierter Interviews mit Überlebenden des Holocaust, hat beispielsweise die Zahl von Videoarchiven, die Zeitzeugeninterviews enthalten, weltweit stetig zugenommen. Neben dem Fortunoff-Archiv ist v.a. das *Visual History Archive* der USC Shoah Foundation zu nennen. USC Shoah Foundation, <https://sfi.usc.edu> vom 30.03.2021; Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies, <https://fortunoff.library.yale.edu> vom 30.03.2021.

190 Mbembe, Achille: »The Power of the Archive and its Limits«, in: Hamilton et al. (Hg.), *Refiguring the Archive* (2002), S. 19–26, 20.

bzw. bereits gestorben seien, und enthalte somit die Spuren dieses antizipierten Todes (siehe Einleitung: Spuren des Übergangs). Das Ziel des Archivs sei es, den imaginären Status der materiellen Spuren einzuhegen.

»Archives are born from a desire to reassemble these traces rather than destroy them. The function of the archive is to thwart the dispersion of these traces and the possibility, always there, that left to themselves, they might eventually acquire a life of their own. Fundamentally, the dead should be formally prohibited from stirring up disorder in the present.«¹⁹¹

Das Archiv und damit die Geschichten der Vergangenheit zu kontrollieren, um die Ordnung der Gegenwart aufrecht zu erhalten, ist ein politischer Vorgang von höchster Relevanz. Dies gilt umso mehr für das Archiv der TRC, deren explizites Ziel es ja war, diese Geschichten zu sammeln. Wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben und untersucht wurde, generierte die TRC ein aus vielfältigen Materialien bestehendes materiales Archiv (Abschlussbericht, Video- und Audioaufnahmen und Dokumente, Bücher, Plakate, Transkripte, Akten, elektronischen Datenbank), welches die Bedingungen seiner eigenen Verfasstheit in sich trägt. Was mit diesem Archiv nach der TRC geschehen sollte, war zu dem Zeitpunkt von Derridas Diktum – und auch noch lange danach – allerdings noch gar nicht klar.

Die Empfehlungen des TRC-Berichts, die den Umgang mit Daten und Dokumenten der TRC und der Apartheid-Zeit behandeln, blieben lange unbeachtet. Dies betraf vor allem den Verbleib und die Zugänglichkeit von Archiven in den Nachfolgeinstitutionen der Sicherheitsorgane der Apartheid-Zeit. Den Empfehlungen der TRC, das Nationalarchiv solle sogenannte »centres of memory« einrichten, in denen das TRC-Archiv einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde, sowie eigene Nachforschungen und *Oral-History*-Projekte anstrengen, um das eigene Archiv zu »kompletieren«,¹⁹² wurde aus Mangel an personellen Kräften und finanzieller Ausstattung sowie entsprechenden politischen Rahmenbedingungen nicht nachgegangen.¹⁹³ Diese Probleme der Vollständigkeit und Zugänglichkeit des Archivs scheinen in einem seltsamen Kontrast zum eigentlichen Projekt der TRC zu stehen, nämlich ein »möglichst vollständiges Bild« der Vergangenheit für die Öffentlichkeit zu etablieren. Verne Harris, der sich als Liaison Officer zwischen der TRC und dem Nationalarchiv sowie als Direktor des unabhängigen South African History Archive wiederholt für die Zugänglichkeit des TRC-Archivs und die Durchsetzung des Promotion of Access to Information Act (PAIA) einsetzte,¹⁹⁴ schreibt über den Umgang mit dem TRC-Archiv:

191 Mbembe, *Power of the Archive* (2002), S. 22.

192 TRC Report Bd. 5 (1998), S. 344ff.

193 Vielmehr sind es unabhängige kleinere Archive, wie das *South African History Archive* oder *Historical Papers of the University of the Witwatersrand*, die im kleinen Rahmen u.a. mit *Oral-History*-Projekten dieses Versäumnis zu kompensieren suchen.

194 Das Gesetz zur Förderung des Zugangs zu Informationen wurde 2001 verabschiedet und implementierte die Zugänglichkeit und Transparenz von Informationen staatlicher Institutionen als eines der grundlegenden Menschenrechte in Südafrika. Promotion of Access to Information Act (2000). Vgl. Einleitung: Spuren des Übergangs.

»... the TRC necessarily soaked up fear of and fatigue with the past, together with a desire to simply get on with things – thus becoming, beyond the intentions of its creators and the aims of its commissioners and staff, an instrument of collective forgetting.«¹⁹⁵

Die Seite umblättern, nach vorne blicken – Archivierung erscheint hier als ein Akt des Zukünftigen nicht durch Aufarbeitung, sondern durch Verschwinden des Vergangenen. Das entspricht der paradox anmutenden, unabwendbaren Verknüpfung von Vergessen und Gedächtnis in allen Archivunternehmungen: Der alltägliche Akt einer schriftlichen Notiz dient letztendlich immer dem Zweck, etwas zu speichern, um sich daran zu erinnern, ohne es permanent im Gedächtnis behalten zu müssen. Ein Archiv der Vergangenheit zu schaffen, wie es die TRC tat, das Erinnerungen an einem Ort sammelt und aufbewahrt, um dann mit ihnen abschließen zu können, mag somit bereits im Archivgedanken als solchem begründet liegen. Aber auch hier weist Freuds Wunderblock-Modell darauf hin, dass das Geschriebene zwar erst einmal vergessen werden kann, sich jedoch dennoch als Spur ins Gedächtnis einschreibt. Das Archiv speichert folglich auch den Akt des Schreibens, d.h. des Speicherns selbst.

Versteht man das Archiv als einen Ort und ein System, welches die eigenen Entstehungsbedingungen in sich fasst, so gilt es, diese archäologisch zu erforschen.¹⁹⁶ Sein topologischer Charakter macht einmal mehr die medientechnische Abhängigkeit des Archivs von Orientierungssystemen deutlich: Archive als Speicher sind nur zugänglich im Zusammenhang mit einem Plan – mit Findesystemen. Das TRC-Archiv stellt dabei eine besondere topologische Herausforderung dar, da es aus vielen disparaten Archiven zusammengelegt wurde: Die Archive der einzelnen Regionalbüros wurden während ihres Entstehens in den jeweiligen *Documentation Centres* unabhängig voneinander und nach unterschiedlichen Kriterien geordnet. Das Video- und Audioarchiv des SABC hatte zudem ein anderes System als das Nationalarchiv, dem es alle Aufnahmen überantwortete. Erst 1997 erstellte Verne Harris, damaliger *Liaison Officer* zwischen der TRC und dem Nationalarchiv, eine Anleitung, nach der in den Büros einheitlich Akten erstellt und abgelegt werden sollten – zu spät, wie sich spätestens bei der Übergabe der Materialien an das Nationalarchiv 1999 und zuletzt 2001 herausstellte.¹⁹⁷ Das Nationalarchiv in Pretoria wiederum, in dem diese disparaten Ordnungen zusammengeführt wurden, ist aus dem *State Archives Service* hervorgegangen, dem Nationalarchiv des Apartheid-Systems – dem Ort, der zu Apartheid-Zeiten die totalitäre Politik der Sammlung, Geheimhaltung und Zerstörung von Informationen wesentlich mitgetragen hatte.¹⁹⁸ Harris unterstreicht die Kontinuität der Archivierungspraxis und die topologische Unterscheidung von öffentlich zugänglichem und öffentlich nicht zugänglichem Wissen, die nach der Überantwortung der TRC-Materialien an das Nationalarchiv vorherrschte:

195 Harris, *Archives* (2006), S. 57.

196 Vgl. dazu: Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 12f.; Foucault, *Archäologie des Wissens* (1981), S. 184ff.

197 Interview AF mit Eloise Moog (2009).

198 Harris, Verne: »They should have destroyed more«: the destruction of public records by the South African state in the final years of apartheid, 1990–94«, in: *Transformation* 42 (2000), S. 29–56.

»The state has effected no meaningful changes to the inherited systems of information classification and staff security clearance. Increasingly the media are running into government communications officials who constitute brick walls rather than gateways. [...] It seems that for South Africans, particularly lawyers, journalists and activists, learning how to wrestle effectively with the ›official secret‹ will be essential.«¹⁹⁹

Das TRC-Archiv, wie es im Nationalarchiv und auch in anderen Archiven lagert, schrieb damit die Geschichte der Unzugänglichkeit fort, die bereits die Archivpraxis des Apartheid-Regimes geprägt hatte.²⁰⁰ Harris, der von einem leicht zugänglichen Archiv träumte, welches man in Form von Ausstellungen präsentieren könnte, beschreibt, wie er mit ansehen musste, dass das TRC-Archiv im Nationalarchiv in mit schweren Türen gesicherten »strongrooms« verschwand, weit weg von öffentlichen Lesesälen oder Ausstellungsräumen:

»New security systems were installed and only archivists who have security clearance from National Intelligence are allowed into that strongroom and all because of the sense that there is very, very sensitive stuff in that archive. The fact is there isn't.«²⁰¹

Politische Macht ausüben heißt, bestimmen zu können, welches die sensiblen Informationen in Archiven sind und was zugänglich gemacht wird. Ähnlich wie der Traumtropismus ist die Regelung über die Zugänglichkeit von Archiven eine Form der Diskursbeherrschung, die als politische Technik seit jeher den Zusammenhang von Staat, Wissen und Archiv prägt. Das Verhältnis zwischen Staat und Archiv sei ein paradoxes, so Mbembe, da der Staat einerseits die Archive brauche, um das Wissen über die Vergangenheit zu kontrollieren und um sich zu legitimieren, sie ihn andererseits aber bedrohen, da sie eine vergangene Schuld darstellen.²⁰² Der Staat sei somit versucht, die Archive schlicht abzuschaffen und damit die Vergangenheit zu löschen (›Chronophagie‹), um schuldenfrei zu sein. Auf diese Weise sei das Archiv aber gar nicht auszulöschen, vielmehr würde es angefüllt, nämlich mit seinem imaginären Gehalt, und könne zu einem politischen Gespenst mutieren.²⁰³ Der Versuch, das Archiv im Sinne des Staates zu domestizieren, nämlich es in den Dienst einer offiziellen Gedächtnispolitik zu stellen, verschreibe sich dagegen dem Ziel des Vergessens und nicht des Erinnerns, indem es seinen imaginären Status festsetzt. Das Archiv, so Mbembe, würde zum Symbol für die Vergangenheit, nicht aber zu einem Ort der Erinnerung.²⁰⁴

Politikerinnen und Politiker sind im Umgang mit dem TRC-Archiv nicht die einzigen, die den Zugang regeln. Auch sie, die politisch bestimmen, was gesehen wird und was nicht, sind doch selbst abhängig von jenen, die ihnen sagen können, wo was im Archiv zu finden (und gegebenenfalls wegzuschließen) ist. Es sind die Archivarinnen und

199 Harris, *They should have destroyed more* (2000), S. 52f.

200 Vgl. auch Pigou, Piers: »Accessing the Records of the Truth and Reconciliation Commission«, in: Allan, Kate, *Paper Wars. Access to Information in South Africa*, Johannesburg 2009, S. 17-55.

201 Harris, *Archives* (2006), S. 69.

202 Mbembe, *Power of the Archive* (2002), S. 23.

203 Mbembe, *Power of the Archive* (2002), S. 23f.

204 Mbembe, *Power of the Archive* (2002), S. 24f.

Archivare, die letztendlich den materialen Zugang gewährleisten. Das TRC-Archiv präsentiert sich für den Außenstehenden als unübersichtlich und unzugänglich: Im Nationalarchiv sind die TRC-Dokumente der *Investigative Unit* beispielsweise nach den Namen der Opfer geordnet. Die Audio- und Videoaufnahmen der öffentlichen Anhörungen wiederum sind nach den Daten der Anhörungen archiviert, wobei diese sehr oft fehler- und lückenhaft sind. Die Amnestie-Unterlagen sind nach den Namen der Amnestie-Bewerber abgelegt. Das alles unterteilt sich dann wiederum in die einzelnen regionalen Büros, die jedes ihr eigenes Ablagesystem entwickelt hatten. Dann wiederum gibt es Sammlungen, die von ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TRC dem Archiv überantwortet wurden und somit unter dem Namen der entsprechenden Person abgelegt sind, während die TRC-Plakatsammlung komplett undatiert ist.

Kein zentrales Findbuch, kein Zettelkasten, kein Register, in dem alles verzeichnet wäre und in dem sich Nutzer des Archivs orientieren könnten, kann Auskunft geben, wo man was findet – allein die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissen dies und regeln damit den Zugang zu den Materialien. Im Zeitraum meiner Archivrecherchen von 2005 bis 2012 waren drei Personen für das TRC-Archiv zuständig, ein Projektleiter und zwei Mitarbeiterinnen. Der Hauptkontakt fand mit den beiden Mitarbeiterinnen statt, beide waren bereits in TRC-Regionalbüros für die Ablage verantwortlich gewesen. Ihr topologisches Wissen bezogen sie aus der Kenntnis der Ablage- und Arbeitsverfahren der Kommission: Durch die Reiteration der Techniken, Verfahren und Akteure an den unterschiedlichen Orten und zu den unterschiedlichen Zeiten konnten sie rückverfolgen, wo etwas abgelegt wurde.²⁰⁵ Die Spuren der TRC, welche die Archivarinnen und Archivare bezeugt hatten, waren lediglich für sie lesbar und eng verknüpft mit der Kenntnis des ursprünglichen Ortes, an dem die Dokumente erstmalig zusammengetragen worden waren.

Die Hüterinnen und Hüter eines Archivs – die »Archonten« – seien nicht nur für die »physische Sicherheit des Depots« verantwortlich, sondern hätten auch »die Macht, die Archive zu interpretieren«, so Derrida.²⁰⁶ Diese »archontische Macht« bezeichnet er als »Konsignationsmacht«²⁰⁷: Dem Wissen würde zum einen durch die »Archonten« ein Ort bzw. ein Träger zugewiesen, zum anderen würden sie über die Speicher und damit auch Vereinheitlichungstechniken entscheiden, die die Zeichen versammeln.²⁰⁸ Durch Konsignation würde das »archivierende Archiv« bereits von vornherein den archivierbaren Inhalt bestimmen und damit das archivierte Ereignis gleichzeitig speichern und hervorbringen.²⁰⁹ Dies lässt sich ohne Frage auf die »Archonten« des TRC-Archivs anwenden. Gerade die Tatsache, dass die Einführung eines einheitlichen Kategorisierungsstandards im Nationalarchiv selbst auch nach Jahren der Lagerung zwar geplant, aber lange nicht umgesetzt wurde, untermauerte die Konsignationsmacht der Mitarbeiterinnen des Archivs: Es waren allein ihre Erfahrungen mit den Speicherverfahren der

205 Interview AF mit Natalie Skomolo und Zahira Adams (2009).

206 Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 11. Kursiv im Original.

207 Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 12f. Kursiv im Original.

208 Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 13.

209 Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 35.

TRC, die das Wissen ordnen und orten konnten. Informationen, die durch andere Verfahren, die sie nicht bezeugt hatten und von ihnen im Archiv nicht nachvollzogen werden konnten, gespeichert oder abgelegt wurden, konnten entsprechend nicht sichtbar gemacht werden. Einmal mehr wurde hier Bezeugen als eine Verfahrenstechnik der TRC und zugleich eine politische Technik deutlich.

Das Finden des Wissens durch die Archivarinnen impliziert eine gedankliche Wiederholung der Abläufe, die die gesuchten Dokumente durchlaufen haben, um ins Archiv zu gelangen.²¹⁰ Das wiederholende Erinnern der ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und damit auch der Archivarinnen – ist konstitutiv für die Sichtbarmachung des archivarischen Wissens und damit Bestandteil des Archivs. Von Derrida und auch Deleuze wissen wir, dass die Wiederholung das Ereignis überhaupt erst hervorbringt, denn es gibt kein ursprüngliches Referenzereignis, welches ohne die Wiederholung existieren würde.²¹¹ In diesem Falle konstituiert sich durch die wiederholende Erinnerung und das daraus resultierende Auffinden des Materials die Spur selbst. Für Derrida birgt die Wiederholung als Möglichkeit der Erinnerung jedoch auch eine Gefahr: Durch die ständige erneute Konstruierung des Ereignisses, zerstreue sich das Wissen, indem es das Ereignis immer wieder neu konstruiere, und bedrohe das archivarische, bewahrende Prinzip (»Archivübel«).²¹² Und tatsächlich, auf die wiederholte Frage nach Materialien zu spezifischen Ereignissen und Akteuren präsentierten die Archivarinnen des Nationalarchivs immer mal unterschiedliche Materialien. Manche waren ihnen noch eingefallen, andere hatten sie durch Zufall entdeckt. Die Wiederholung barg somit eine ständige Dynamik, das Archiv war immer wieder den punktuellen diskursiven und technischen Bedingungen des jeweiligen Zeitpunkts unterworfen, an dem die Anfrage der Forscherin an die Archivarinnen erfolgte, und konnte zu jedem Zeitpunkt eine andere Geschichte hervorbringen.

Das Archiv als symbolischer Ort des speichernden Gedächtnisses, der sich dem Vergessen anheimgibt, steht hier dem Archiv als Ort der dynamischen Erinnerung entgegen, der die Gefahr der endlosen Zerstreung birgt. Das TRC-Archiv scheint beides sein und werden zu wollen und befindet sich in diesem Sinne in einem anhaltenden transitorischen Stadium, welches durch eine hohe Dynamik gekennzeichnet ist: Prozesse der Systematisierung, Re-Organisation und Umordnung finden ebenso statt wie eine zunehmende Öffnung aber auch Schließung einzelner Teilbereiche des Archivs.²¹³ Auch wenn das Archiv in der Zukunft womöglich neu geordnet und systematisiert, gängige

210 Vgl. Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 25.

211 »Alles fängt mit der der Reproduktion an. Immer schon, das heißt Niederschlag eines Sinns, der nie gegenwärtig war, dessen bedeutete Präsenz immer nachträglich, im Nachhinein und zusätzlich rekonstituiert wird.« Derrida, Jacques: *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt a.M. 1974, S. 323; Deleuze, *Differenz und Wiederholung* (1992).

212 Derrida, *Dem Archiv verschrieben* (1997), S. 24ff.

213 So setzt sich das South African History Archive kontinuierlich für die Zugänglichkeit der unter Verschluss gehaltenen Archivbestandteile der TRC ein, wie z.B. die digitale Datenbank. South African History Archive (SAHA): »PRESS STATEMENT: SAHA takes the battle to gain access to the TRC victims database to court«, 08.06.2015, https://www.saha.org.za/news/2015/June/press_statement_saha_takes_the_battle_to_gain_access_to_the_trc_victims_database_to_court.htm vom 30.03.2021.

univalente Archivierungsparameter eingeführt und das Material gar digitalisiert würde, um es zugänglicher zu machen, so wird doch deutlich, dass das TRC-Archiv nur zu einem Teil aus den materialen Spuren, den ›Wahrheiten‹, die es noch hervorbringen kann, sowie den Gesetzmäßigkeiten seiner eigenen Archivwerdung besteht.²¹⁴ Der andere Teil findet sich in dem stetigen Prozess des Archivierens und der Archivnutzung sowie dem dynamischen Umgang mit Fragen der Zugänglichkeit und der Auswahl dessen, was öffentlich gesehen werden darf. Dieser Teil macht das Archiv zu einem gegenwärtigen Instrument der politischen Steuerung der Vergangenheit und zugleich einem nicht abgeschlossenen imaginären Komplex. Das Archiv der TRC ist ein nie abgeschlossenes Verfahren, welches Ereignisse ebenso hervorbringen wie auch vergessen kann.

Die Aussage Derridas, dass die TRC eine Übung des Vergessens sei, ist demnach keine so eindeutige, ist das Archiv doch nach wie vor lebendig und scheint in diesem Sinne einem Vergessen auch entgegenzuwirken. Für Derrida ist das jedoch kein Widerspruch:

»If the archive is never closed, how can we forget, given the fact that I said the archive is also an act of forgetting? It is impossible to be sure that an act of forgetting has been successful. Of course, we may forget as soon as we record and keep safe that archive in the safe, but what we think we have forgotten may come back through a number of ways, unpredictable ways, okay? It may come back, it may not come back, it may come back, it may not come back. So because it always may come back, the impossibility of closing the archive is not in contradiction with the possibility to forget.«²¹⁵

Das Vergessen des Archivs ist demnach kein unumkehrbares Löschen, es birgt immer die Möglichkeit, Ereignisse wieder zum Vorschein zu bringen. Archive sind keine Speicher, sondern vielmehr Orte der gegenwärtigen Auseinandersetzung um Wissen und politische Kontrolle, wie es Michel de Certeau für die Geschichtsschreibung und deren gegenwärtiger Anverwandlung der Vergangenheit festhält.²¹⁶ In diesem Sinne ist das TRC-Archiv ein Resultat und zugleich eine Fortführung des TRC-Experiments zur Etablierung von epistemischer und politischer Macht.²¹⁷

6 Zusammenfassung: Auswählen/Löschen

Das Mandat der TRC, ein möglichst vollständiges Bild der Menschenrechtsverletzungen zu Apartheid-Zeiten zu schaffen, stand im Widerspruch zu dessen zeitlicher Begrenztheit und zu der enormen Arbeitslast, der die TRC ausgesetzt war. Der Anspruch auf Vollständigkeit und restlose Darstellbarkeit setzt zudem einen Konsens über das, was dargestellt werden soll, voraus, der einer fortschreitenden Wahrheitssuche diametral entgegensteht.

214 Foucault, Archäologie des Wissens, S. 186f.

215 Derrida, Archive Fever in South Africa (2002), S. 77f.

216 De Certeau, Das Schreiben der Geschichte (1991).

217 Vgl. zum Experimentalcharakter von Archiven: Hamilton, Carolyn, Verne Harris, Graeme Reid: »Introduction«, in: Hamilton et al. (Hg.), Refiguring the Archive (2002), S. 7-17, 15.

Allen TRC-Verfahren waren Techniken des Auswählens bzw. Auslassens inhärent, die dazu dienten, Komplexität und Quantität zu reduzieren (Luhmann, Posel). So wurden für die öffentlichen Anhörungen geeignete Zeugen und für den Abschlussbericht exemplarische Beispielfälle ausgewählt. Alle Fälle wurden im Zuge ihrer Prozessierung und auch für den Abschlussbericht zusammengefasst, was eine strenge Auswahl der für das Ereignis relevanten Fakten voraussetzte. Das Zusammenwirken verschiedener Auswahlkriterien war hier oft kontingent und zugleich rekursiv.

Vollständigkeit war nicht nur dem Mandat eingeschrieben, sondern auch eine Anforderung an die Amnestie-Zeugenschaften. Die Vorgabe der vollständigen Offenlegung (*full disclosure*) zog die Frage nach sich, wann eine Aussage als vollständig galt und wer wann was beweisen musste (*Onus of Proof*). Ihre Auslegung näherte sich in vielen Fällen einer strafrechtlichen Definition an, die sich auf Fakten beschränkt, die als für den Fall relevant erachtet werden (du Bois-Pedain). Diese Festlegung musste allerdings in den Anhörungen immer wieder neu verhandelt werden und unterlief zumeist die Erwartungen der Opferhinterbliebenen an eine vollständige Darstellung durch die Täter.

Trotz der Unmöglichkeit einer vollständigen Darstellung suchte die TRC dem Postulat der Vollständigkeit in Form einer großen Auflistung der anerkannten Opfer von Menschenrechtsverletzungen im letzten Band des Abschlussberichts nachzukommen. Die Darstellung im Abschlussbericht, wie auch sämtliche andere Zusammenfassungen von Fällen und Fallgeschichten, die an anderen Stellen erfolgten, implizierten jedoch Vorgänge des Löschsens der ursprünglichen Erzählungen, die durch eine formatierte und codierte Form der Darstellung ersetzt wurden (Kittler). Ein weiterer interessanter Aspekt im Abschlussbericht stellt das Schwärzen von Seiten dar, deren Inhalte aus verschiedenen, politischen Gründen nicht öffentlich gemacht werden durften. Diese Praxis stellte den ansonsten nicht mehr sichtbaren Akt des Löschsens aus und durchbrach damit die historische Kontinuität des systematischen Löschsens von politisch inoppor-tunen Informationen.

Zentral bei institutionellen Verfahren des Löschsens ist ihr Zusammenhang mit dem Vorgang des Vergessens im Zusammenwirken von Recht, Medientechnik und sozialem Gedächtnis. Dies wird offenbar bei der Gewährung von Amnestie und der Frage, ob eine Löschung des strafrechtlichen Vorgangs einer Löschung aus dem sozialen Gedächtnis gleichkommt. Medientheoretisch betrachtet bleibt auch das gelöschte Wissen in der Welt und kann zu einem späteren Zeitpunkt wieder sichtbar werden (Freud). Amnestie präsentiert sich als eine temporäre politische Überlebensmaßnahme, das ›gelöschte‹ Wissen war durch die heterogenen Verfahrenswege der TRC lediglich verstreut, nicht verschwunden (Derrida).

Neben den Selektionsvorgängen in den epistemischen und administrativen Verfahren der TRC waren Momente der Selektion und des Löschsens auch den Zeugenaussagen selbst eingeschrieben. Traumatische Erfahrungen und Scham führen zur Undarstellbarkeit von Erinnerungen. Zugleich wird die Aussage als Möglichkeit einer Bewältigung des Traumas in Aussicht gestellt (Felman/Laub). Das Sprechen über traumatische Erfahrungen verspricht zum einen eine performative Subjektkonstitution jenseits einer Opferhaltung, zum anderen trägt es die Gefahr der Zerstörung eben dieses Subjekts durch eine Retraumatisierung in sich (Caruth, Le Breton). Diese Spannung war nicht

nur auf einer individual-psychologischen sondern auch auf einer politischen Ebene vorhanden, denn das ›Wahr-Sprechen‹ über Menschenrechtsverletzungen sollte ein neues politisches Subjekt hervorbringen. Die Undarstellbarkeit von traumatischen Erfahrungen – sowohl auf Täter- als auch auf Opferseite – ist in gewalttätigen, diktatorischen Systemen wie der Apartheid politisch gewollt. Sie ist eine politische Technik und Form der gesellschaftlichen Diskursbeherrschung. Die Akzeptanz von Trauma als Möglichkeit des Sich-Nicht-Erinnern-Könnens in der TRC kann ebenfalls als eine politische Strategie verstanden werden, als *Traumatropismus* (Feldman), um willentlich zu löschen und so einer teleologischen Geschichtserzählung Vorschub zu leisten.

Ein weiteres Zeugenschaftshindernis, welches Opfer- und Täterzeugenschaften betraf, war Scham. Während bei den Amnestie-Bewerbern Scham über die begangenen Taten verbreitet war, betraf Überlebende oftmals eine Scham über ihr Überleben selbst, einen damit verbundenen möglichen Verrat oder einen unter Folter erlittenen Selbstverlust (Ross). Dabei wurde das Gefühl der Scham erst im Sprechen aktiviert, was Zeugenschaft zu einem zugleich subjektivierenden und entsubjektivierenden Sprechakt machte (Agamben). Bezeugen wurde durch Trauma und Scham zu einem riskanten Vorgang, indem im Aussprechen beides erneuert oder gar erst bewusst erlebt werden konnte und die Konstituierung des Zeugen als Subjekt und Autor stets auch den Subjektverlust offenbaren bzw. erneut vollziehen konnte.

Die Frage des Auswählens bzw. Löschens betrifft auch die Archivierung des in der TRC generierten Wissens sowie der Arbeit der TRC selbst. Ein Archiv ist stets das Resultat von Selektion und Exklusion und markiert so immer einen politischen Status, der die Kontrolle von Erzählungen zum Ziel hat (Mbembe). Das TRC-Archiv besteht nicht nur aus dem Abschlussbericht, den Transkripten und audiovisuellen Aufnahmen der öffentlichen Anhörungen, sondern aus allen aus ihrer Arbeit hervorgegangenen Dokumenten, Artikeln, Objekten, Plakaten, Büchern und elektronisch erfassten Informationen. Der öffentliche Auftrag der TRC steht dabei im Widerspruch zu der Unzugänglichkeit und Intransparenz des TRC-Archivs nach ihrer Laufzeit. Eine zentrale Rolle für die Zugänglichkeit des Wissens der TRC spielen dabei die Archivare oder auch *Archonten* (Derrida), die sowohl während als auch nach der Laufzeit für das TRC-Archiv verantwortlich waren. Nur in deren wiederholenden Erinnerung des ursprünglichen Ablagesystems rekonstruiert sich das Wissen des TRC-Archivs und offenbart zugleich seine innere hohe Dynamik und Zerstreuung.

Das Derrida'sche Diktum von der TRC als einem Archiv gegen die Erinnerung scheint die Löschung eines kollektiven Gedächtnisses vorwegzunehmen und bestätigt, dass sie nicht als Archiv, sondern als Ereignis intendiert wurde. Dennoch brachte sie ein Archiv hervor, welches die Spuren des Ereignisses und die Bedingungen seines Entstehens speicherte (Foucault). Die Verfahren der TRC schufen in ihrer Performanz ephemere und plurale Ordnungen, die im Archiv wiederum zu einer heterogenen und inkohärent geordneten Ansammlung von fragmentierten Spuren führten. Diese Un-Ordnung steht für die performative Dynamik und Unabgeschlossenheit des TRC-Prozesses, der sich einem dauerhaften Archiv und damit einer prospektiv gültigen Historiographie verweigert. Bis heute ist das TRC-Archiv Ort der Auseinandersetzung um Wissen und politische Kontrolle und in diesem Sinne sowohl Resultat als auch

Fortführung des Experiments zur Etablierung von epistemischer und politischer Macht, als das die TRC ins Leben gerufen wurde.